Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 40 [i.e. 43] (1961)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. MF
Landesbibliothek
Bern 300

AZ Winterthur

Winterthur, 29. September 1961
40. Jahrgang Nr. 32

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Die Sonderseite «Frauenarbeit gegen den Alkohol» muss diesmal leider wegen Erkrankung der Redaktorin ausfallen

Erscheint jeden zweiten Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Auflage über 20 000 Exemplare

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 25 Rp., Reklamen: 75 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine — Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 — Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Er diente 100 Nationen

Sind die rauchenden Flugzeugtrümmer im nordrhodesischen Busch, wo der Generalsekretär der UNO, Dag Hammarskjöld, einen grausamen Tod erlitt, ein düsteres Omen für das künftige Schicksal der Vereinigten Nationen? Es könnte sehr wohl sein, dass Hammarskjölds Tod eine Lücke in die UNO riss, die sich nie mehr schliessen wird. Vielleicht war er überhaupt der letzte Generalsekretär der grossen Völkerfamilie. Schon zu seinen Lebzeiten hatten ihm die Sowjets den Kampf angesagt, und nun stemmen sie sich mit aller Macht dagegen, dass wieder ein Generalsekretär ernannt wird. Sie möchten ihn durch ihre «Troika» ersetzen, das heisst durch drei Generalsekretäre, die aus dem westlichen, östlichen und aus dem neutralistischen Lager stammen müssten. Das hiesse das neue Generalsekretariat zur Aktionsunfähigkeit verurteilen, und das ist es offenbar, was die Sowjets wollen. Erst jetzt wird klar, wie sehr Hammarskjöld es war, der das widerstrebende Gefüge der 99 Nationen der UNO noch zusammenhielt und wie mit diesem Eckpfeiler der gesamte Glaspalast in Manhattan ins Wanken geraten ist.

Dem toten Hammarskjöld nun seine Fehler in Katanga vorzurechnen, wäre allzu billig. Gewiss war die bewaffnete Intervention der UNO in Katanga ein fragwürdiges Unternehmen. Die UNO, dem Frieden verschrieben, hat sich erstmals in ihrer Geschichte zu einer bewaffneten Aktion verleiten lassen. Aber noch steht nicht fest, wie weit Hammarskjöld selber dafür verantwortlich war und ob nicht sein Vertreter im Kongo, der Ire O'Brien, eigenmächtig die bewaffnete Intervention in Katanga in die Wege leitete. Dieser Missgriff der UNO kann und darf nicht Hammarskjölds immense Verdienste für die Wahrung des Weltfriedens schmälern. «Ich fühle mich wie ein Feuerwehrmann, der Weltbrände löschen muss, ehe sie ausbrechen», pflegte er von sich zu sagen. Um dieses Friedens willen war er seit 1953, da er auf den «unmöglichsten Posten der Welt» berufen wurde, rastlos auf Reisen, im Nahen und Fernen Osten, in Moskau, in Kairo, in Israel, in Bizerta, im Kongo.

Hammarskjöld standen keine äusseren Machtmittel zur Verfügung, sondern bloss seine juristischen Kenntnisse und seine aussergewöhnliche Gabe der Vermittlung. Gewiss, er war und fühlte sich nicht als eine Art Weltgewissen, auch die UNO ist es leider nicht. Er pflegte Ministern und Staatsmännern nicht ins Gewissen zu reden, er blieb stets auf der Ebene sachlicher, juristischer Ueberlegungen, und das bedeutete praktisch Vermittlung und Kompromiss. Er hatte eine eigene Auffassung von seinem Amte als Generalsekretär, die ihn oft genug in Widerspruch zu Ost und West brachte. Der Westen und der Osten erwarteten, dass er für sie Partei ergreife. Aber gerade das wollte Hammarskjöld nicht, er wollte weder Diener des Ostens, noch Diener des Westens sein, sondern Diener der UNO. Im übrigen wollte er sich nicht in seine Karten blicken lassen, weder in die beruflichen und erst recht nicht in die privaten. Er war ein Meisterarchitekt des diplomatischen Gesprächs und beherrschte die Kunst, viel und vieles zu sagen, ohne damit etwas gesagt zu haben.

Wie immer nun die Intervention der UNO in Katanga ausgehen mag, mit einer Niederlage oder mit einem Gesichtsverlust der UNO, Hammarskjölds Verdienste um den Kongo bleiben unvergessen. Er war es, der auf den Hilferuf des kongolesischen Ministerpräsidenten Lumumba eine gigantische Aktion zur Rettung des Kongo in die Wege leitete und innert kurzer Zeit nicht nur Tausende von UNO-Soldaten aus aller Welt mobilisierte, sondern auch alle Zweigorganisationen der UNO zur Mitarbeit aufrief. Von den Aktionen der UNO-Truppen, von der Meuterei der kongolesischen Miliz, von Krawallen und Unruhen in diesem in die Unabhängigkeit geworfenen jungen afrikanischen Staat berichtete die Welt-Presse. Aber wer sprach schon von jenem Heer von Spezialisten und Verwaltungsbeamten, die seit einem Jahr still und unscheinbar im Kongo wirken? Noch nie in der Geschichte ist eine umfassendere Aktion zur Rettung eines Volkes in die Wege geleitet worden! Hammarskjöld holte aus aller Welt Lehrer für die Schulen, Aerzte für die Spitäler, Ingenieure und Techniker zur Fortsetzung der unterbrochenen Bauten. Es galt, den Kampf gegen drohende Seuchen und Hungersnot aufzunehmen, das Fernmelde- und Verkehrswesen wieder herzustellen. Die besten Fachleute der Welt kümmerten sich um die Finanzen, um die Wirtschaft und um das Hygienewesen. Seit über einem Jahr wirken diese Hilfskorps still und bescheiden in Busch und Dorf, in den Städten und in der Steppe. Hier hat die UNO eine wahrhaft grosse Aufgabe gefunden im Dienste an der Menschheit, und Hammarskjöld hat durch diese Tat vieles gutgemacht, was die Weissen durch Jahrhunderte an den Schwarzen Afrikas gefehlt haben. *Dr. A. A.*

Allgemeiner Ueberblick

Die Hauptthemen der Septembersession der Bundesversammlung sind die Finanzierung des Nationalstrassenbaues und die Revision des Beamtengesetzes. Was die Vorlage über die Erhebung eines Zollzuschlages auf Treibstoffen zur Finanzierung des Nationalstrassenbaues anbelangt, so ist eine weitreichende Einigung festzustellen. Sowohl die nationalrätliche als auch die ständerätliche Kommission haben den Anträgen des Bundesrates zugestimmt und auch seitens der Automobilverbände ist dagegen keine Opposition angemeldet worden. Es ist vorgesehen, mit einem Zuschlag von fünf Rappen pro Liter Treibstoff zu beginnen, der unter bestimmten Umständen, d. h. wenn der Vorschuss des Bundes an den Nationalstrassenbau 400 Millionen Franken übersteigt, auf sieben Rappen erhöht werden kann. Diese Flexibilität und das verstärkte Entgegenkommen an die Kantone sollten Gewähr dafür bieten, dass der zweite Anlauf zur Finanzierung des Nationalstrassenbaues erfolgreich enden wird.

Durch die Revision des Bundesgesetzes über das Dienstverhältnis der Bundesbeamten wird diesen eine bedeutende Besserstellung eingeräumt, nämlich durch eine allgemeine Erhöhung der Löhne um vier Prozent, durch Erhöhung der Kinderzulagen vom dritten Kind an, durch Verkürzung der Aufstiegsdauer sowie durch verschiedene andere Verbesserungen der Entschädigungen bei unregelmässigen Diensten. Dazu kommt der Einbau der bisherigen Teuerungszulage von viereinhalb Prozent und der neuen Besoldungsverbesserung, in die ordentliche Besoldung ohne Leistung eines Einkaufsbeitrages des Personals in die Versicherung. In diesem Zusammenhange bedarf die Regelung der Pensionsversicherung des Bundespersonals einer kritischen Ueberprüfung, zeigen sich doch im Gefolge der verschiedenen Revisionen der AHV Fälle von Ueberversicherung, die als stossend bezeichnet werden müssen.

Das Bundesgesetz über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag wird vom Nationalrat behandelt. Es muss erwartet werden, dass dieser Rat an der vom Ständerat vorgenommenen Streichung der Bestimmungen über das Darlehensgeschäft festhält. Diese lässt sich nicht in direkte Beziehung zum Abzahlungsgeschäft bringen, und es ist unstatthaft, ihm Auflagen zu machen, die nicht eingehalten werden können und die zu einer Schädigung des Geschäftszweiges führen müssten.

Der Schweizerische Hauseigentümerverband hat an die Eigentümer der preiskontrollfreien Liegenschaften einen Appell gerichtet, mit Mietzinserhöhungen äusserste Zurückhaltung zu üben. Die Wiederherstellung eines gesunden Wohnungsmarktes und damit die vollständige Aufhebung der staatlichen Eingriffe ist nur durch die Ueberbrückung der grossen Unterschiede in den Mieten der Alt- und Neubauwohnungen zu erreichen. Zu diesem Zwecke sollen die Mietpreise der Altwohnungen im Laufe der nächsten Jahre schrittweise erhöht werden. Die Verminderung des Zinsgefälles ist aber nicht möglich, wenn die Neubaumieten die Erhöhung ebenfalls mitmachen.

Bei der Neufestsetzung der Produzentenpreise für Kartoffeln hat der Bundesrat den bäuerlichen Begehren auf Erhöhung teilweise Rechnung getragen. Die Ansätze für die Verwertung der Kernobsternte entsprechen denjenigen des letzten Jahres. Dies ist gerechtfertigt, besteht doch immer noch ein Ueberangebot an Mostbirnen und ist es daher angezeigt, die Umstellung im Obstbau rascher voranzutreiben. Es muss in diesem Zusammenhange an die Ansprache von Bundesrat Schaffner an der Jubiläumsfeier des VOLG erinnert werden, in der er auf die Notwendigkeit hinwies, das landwirtschaftliche Angebot auf den Bedarf und die Nachfrage auszurichten. Die staatlich geschützte Landwirtschaft müsse darauf bedacht sein, engsten Kontakt mit dem Marktgeschehen und mit den Verbrauchern zu wahren.

Die Rede Churchills in Zürich am 19. September 1946

Vor fünfzehn Jahren, am 19. September 1946, hielt Winston Churchill in der Universität Zürich eine Rede über die gefährdete Situation Europas und seine Zukunft. In den Strassen der Stadt wurde er stürmisch gefeiert, und vor dem Fraumünster richtete er Gruss- und Dankesworte an die Bevölkerung der Stadt. In der ganzen Welt wurde Churchills Zürcher Rede als Markstein und wegweisendes Ereignis anerkannt. Wir übersetzen die wesentlichen Abschnitte:

«Ich möchte heute zu Ihnen über die Tragödie Europas sprechen. Dieser herrliche Kontinent, der die schönsten und kultiviertesten Teile der Erde umfasst, der sich eines angenehmen und ausgeglichenen Klimas erfreut, ist die Heimat aller grossen verwandten Völker der westlichen Welt. Er ist der Quell des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik. Er ist der Ursprung der meisten Kulturen, Künste, Philosophien und Wissenschaften der alten und der neuen Zeit. Wenn Europa einmal geeinigt das gemeinsame Erbe verwalten könnte, dann wäre das Glück, die Wohlfahrt und der Ruhm seiner dreihundert oder vierhundert Millionen Einwohner ohne Schranken ...

Aber in welche traurige Lage ist Europa zurückgefallen? Einige kleinere Staaten haben sich zwar gut erholt, aber über weite Gebiete starrt eine zitternde Masse gequälter, hungriger, abgehärmter und verstörter menschlicher Wesen auf die Ruinen der Städte und Wohnungen und sucht am dunklen Horizont, ob nicht neue Gefahr, Tyrannei und Terror nahe. Bei den Siegern herrscht babylonische Verwirrung, bei den Besiegten finsteres Schweigen der Verzweiflung ...

Doch es gibt ein Mittel, das wie ein Wunder das ganze Bild verändern würde, wenn es allgemein und aus freiem Entschluss angewendet würde, ein Mittel, das in wenigen Jahren ganz Europa oder doch den grössten Teil so frei und glücklich machen würde, wie es die Schweiz ist. Was ist das für ein unfehlbares Mittel? Wir müssen die europäische Völkerfamilie wiederherstellen, soweit wir nur können, und ihren Aufbau so gestalten, dass sie in Frieden, Sicherheit und Freiheit leben kann. Wir müssen eine Art Vereinigte Staaten von Europa errichten. Nur auf diesem Weg können Hunderte von Millionen Bedrängter die einfachen Freuden und Hoffnungen wiedergewinnen, die das Leben lebenswert machen. Das Verfahren ist einfach. Alles, was es braucht, ist der Entschluss Hunderter von Millionen Männer und Frauen, recht statt schlecht zu tun und dafür Segen statt Fluch zu ernten ...

Mit Freude las ich vor zwei Tagen in der Zeitung, dass mein Freund Präsident Truman sein Interesse und seine Sympathie für diesen grossen Plan ausdrückte. Es ist nicht einzusehen, warum eine regionale Organisation Europas irgendwie mit der Weltorganisation der Vereinigten Nationen in Widerspruch stünde. Im Gegenteil, ich glaube, dass der umfassende Zusammenschluss nur dann von Dauer sein kann, wenn er sich auf zusammenhängende, natürliche Gruppierungen stützt ...

Warum sollte es nicht eine europäische Gruppierung geben, die den zerspaltenen Völkern dieses unruhigen und mächtigen Kontinents ein erweitertes Vaterlandsgefühl und ein gemeinsames Bürgerrecht geben könnte? Dazu braucht es eine Glaubenstat, an der Millionen Familien verschiedener Zunge bewusst teilnehmen müssen ...

Nun will ich etwas sagen, was Sie erstaunen wird. Der erste Schritt zur Neuschaffung der europäischen Völkerfamilie muss eine Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland sein. Nur so kann Frankreich wieder eine führende Rolle in Europa spielen. Ohne ein geistig mächtiges Frankreich und ein geistig mächtiges Deutschland gibt es kein Wiedererwachen Europas. Wenn der Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa richtig angepackt wird, wird die materielle Stärke eines einzelnen Staates weniger ins Gewicht fallen. Kleine Völker werden soviel wie grosse zählen und einen ihrem Beitrag an die gemeinsame Sache entsprechenden Ehrenrang gewinnen. Die alten Teilstaaten Deutschlands, frei vereint in einem föderativen System und jeder dem andern zum Nutzen, könnten, jeder für sich, ihren Platz inmitten der Vereinigten Staaten von Europa einnehmen.

Ich will nicht versuchen, ein in Einzelheiten gehendes Programm für die Millionen von Menschen aufzustellen, die glücklich und frei, in Wohlstand und Sicherheit leben möchten, die sich der vier Freiheiten, von denen der grosse Präsident Roosevelt sprach, zu erfreuen und nach den Grundsätzen der Atlantik-Charta zu leben wünschen. Wenn Sie das wünschen, dann sollen sie es nur sagen, und die Mittel werden sich gewiss finden lassen, um den Wunsch zu verwirklichen.

Aber eine Mahnung muss ich aussprechen. Es bleibt nicht viel Zeit. Gegenwärtig haben wir eine Atempause. Die Kanonen schweigen, der Kampf hat aufgehört, aber nicht die Gefahr. Wenn wir die Vereinigten Staaten von Europa oder etwas Aehnliches schaffen wollen, müssen wir jetzt anfangen.»

Die Luzerner Musikfestwochen 1961

In der Gestaltung der Internationalen Musikfestwochen Luzern vollzieht sich eine begrüssungswerte Wandlung. Zum erstenmal wurden 1961 zeitgenössische, aber auch weniger bekannte und fast vergessene ältere Musikwerke in den Programmen ungleich mehr berücksichtigt als in früheren Jahren, da man allzusehr mit bekannten und bewährten Schöpfungen der Klassik und Romantik auf «Nummer sicher» gehen wollte. Freilich kamen auch diesmal die Freunde der grossen klassischen Meisterwerke der Musik keineswegs zu kurz. Mozarts Requiem in der Jesuitenkirche von dem wie stets von Albert *Jenny* vorzüglich einstudierten Luzerner Festwochenchor und den Solisten Maria *Stader*, Margrit *Conrad*, Anton *Dermota* und Walter *Berry* gesungen, fand unter Josef Krips in seinen vokalen wie in den vom Schweizerischen Festspielorchester bestrittenen orchestralen Partien eine eindringliche Wiedergabe, stärker noch in seiner subtileren Differenziertheit wirkte das ihm vorangehende «Ave verum corpus» des gleichen Meisters. Unter Wolfgang Sawallisch hörten wir u. a. eine aufrüttelnde Interpretation von Beethovens «Fünfter», die dem titanischen Geist ihres Schöpfers aufs schönste gerecht wurde. Herbert von Karajan, Stardirigent auch bei diesen Festspielen, hat erfreulicherweise vieles von seinen früher als «Mätzchen» empfundenen äusseren Gehaben abgetan, in schönster Ausgeglichenheit und Durchdringung spielte das Berliner Philharmonische Orchester mit dem hervorragenden Flötisten *Karlheinz Zöllner* als Solisten Bachs Suite Nr. 2 h-Moll, der danach Beethovens Erste Symphonie folgte, vom Dirigenten vielleicht zu rein-spielerisch aufgefasst, ohne die doch auch schon in diesem Frühwerk durchdringende Beethovensche Substanz; klanglich jedoch ein reiner Genuss. Dass Karajan danach sein Konzert mit dem glanzvoll interpretierten «Heldenleben» von Richard Strauss abschloss, mag man freilich nicht als besonders geschmackvoll empfunden haben.

Nicht erfüllt haben sich die Hoffnungen, die man sich in das von Wolfgang *Schneiderhan* unter

der Leitung von Sawallisch uraufgeführte Violinkonzert von Armin *Schibler* setzte. Mehr als einen Achtungserfolg hat sich das nicht eben von grossem musikalischen Einfallsreichtum zeugende in klanglicher Hinsicht einigermassen monoton wirkende Werk nicht erringen können. Bedeutend interessantere und befriedigendere Eindrücke vermittelten die im ersten Konzert der «Musica Nova» von den Luzerner «Festival Strings» gebotenen Uraufführungen. Insbesondere die «Riflessioni Nr. 3» des Schweden Hilding *Rosenberg* und die Schönbergs Reihentechnik verpflichtete «Melancholia» für Bratsche und Kammerorchester aus den «Magischen Quadraten» von Johann Nepomuk *David*, aber auch die «Passacaglia concertante» für Oboe und Streicher von Sandor *Veress* vermochten durch ihren musikalischen Gehalt zu fesseln. In dankenswerter Weise setzten sich der Oboist Heinz *Holliger* und der Bratschist Ulrich *Koch* an diesem Abend für die wahrlich nicht leichten Solopartien ein. Im Zweiten «Musica-Nova»-Konzert hörte man als wichtigstes Werk das 1943 entstandene Violinkonzert von Willy Burkhard (Solist Hansheinz Schneeberger) sowie Werke von Othmar Schoeck, Klaus Huber und Robert Blum.

Einen Höhepunkt bildete das vom «English Chamber Orchestra» unter seinem Leiter Emanuel *Hurwitz* gemeinsam mit den unter Rudolf *Baumgartners* Leitung stehenden «Festival Strings» bestrittene dritte Kammermusikkonzert (im zweiten hatte man das vorzügliche englische Ensemble erstmals in Luzern gehört), in dem man u. a. durch die subtile Wiedergabe weniger bekannter älterer Werke, wie dem entzückenden Flötenkonzert in C-Dur von Jean Marie Leclair (Solist Aurèle *Nicolet*), und der «Canzon e due sonati in due chori» von Giovanni Gabrieli, sowie einem fröhlichen, von Philip *Jones* bravourös geblasenen Trompetenkonzert von Capel Bond beschenkt wurde. Und ebenso glanzvoll, wie sie begonnen, klangen die Luzerner Musikfestwochen 1961 mit einem von den Berliner Philharmonikern bestrittenen Orchesterkonzert unter Joseph *Keilberth*, mit Werken von Haydn, Schoeck, Hindemith und dem von Geza *Anda* sehr schön gespielten Ersten Klavierkonzert von Beethoven aus. -*ls*.

Teak-Möbel sind heute Trumpf

Das exotische, rötlich-braune Teakholz ist im Möbelbau augenblicklich grosse Mode und wird sich dank seiner ausgezeichneten Qualität bestimmt auch recht lange halten.

Ursprünglich wurde es nur beim Innenausbau der Schiffe verwendet, um dann während einer sog. Mangelzeit, als sich beim Bootsbau eine Flaute bemerkbar machte, auch für die Möbelfabrikation entdeckt zu werden. Es ist das kleine Land Dänemark, das diesen Gedanken aufgegriffen und lanciert hat. Sehr fortschrittlich in der Raumgestaltung, haben sich die Dänen in den letzten Jahren bei allen internationalen Ausstellungen erste Preise geholt und beherrschen jetzt den europäischen Möbelmarkt.

Im Gegensatz zu anderen Ländern (z. B. zu Deutschland, das fast nur noch Grossbetriebe kennt) halten sich die Dänen an zahllose, überall verstreute Kleinbetriebe. Da hat irgendwo auf dem Land ein geschulter Schreiner neben seinem Bauerngut einen kleinen Handwerksbetrieb aufgezogen, beschäftigt dort nicht mehr als 7-8 Schreiner und stellt vielleicht nur Armlehnen oder Rückenwände und Leisten für eine Bibliothek her. Diese Teilanfertigung ist stets von hoher Qualität, verleugnet zwar die Mithilfe guter Maschinen nicht, trägt daneben aber auch den Stempel handwerklicher Ausführung bewusst zur Schau, so dass z. B. natürliche Holzverbindungen nicht ängstlich versteckt werden, wie dies bei industriellen Erzeugnissen sonst meist der Fall ist.

Voraussetzung für den erfolgreichen Absatz der fertigen Möbel ist natürlich das gute Modell. Und weil in Dänemark die Zusammenarbeit zwischen Entwerfern und Handwerkern besonders eng ist, entstehen da fortlaufend Gemeinschaftswerke, die sich in kurzer Zeit einen Platz auf der wirtschaftlichen Sonnenseite gesichert haben. if.

Zur Diskussion

Sr. Reine Seidlitz wirft einige Fragen auf zum Abfuhrwesen und fragt an, ob nicht die Möglichkeit bestünde, gut durchdachte Tüten einzusetzen. Gestatten Sie, dass wir Sie darauf aufmerksam machen, was heute auf diesem Gebiet bereits geschieht:

In den nordischen Staaten werden schon seit einigen Jahren mehrschichtige Papiersäcke für den Kehricht verwendet, und es hat sich gezeigt, dass sie sich grosser Beliebtheit erfreuen. Der Gedanke, solche Papier-Kehrichteimer zu verwenden, hat sich dann auch auf andere Länder übertragen, so dass sie heute schon da und dort rege eingesetzt werden.

Die Gründe dazu sind überall die gleichen, wie sie Sr. Reine anführt. Diese Kehrichtabfuhr scheint vor allem einem grossen Bedürfnis der einzelnen Haushaltungen zu entsprechen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass diese Neuheit an einigen Orten in der Schweiz, wo die Kehrichtsäcke neben den normalen Ochsnereimern gestattet wurden, bei den Hausfrauen grosse Begeisterung ausgelöst hat. Wenn sich auch das Ganze bei uns noch in den Anfängen befindet, so zeigen doch die Städte und Ortschaften, die damit begonnen haben, dass es sich bei der Anwendung von mehrschichtigen Kehrichtsäcken aus starkem Kraftsackpapier um eine begrüssenswerte Ergänzung zum heutigen Abfuhrwesen handelt. Gleichzeitig mit den Kehrichtpapiersäcken hat man auch entsprechende Ständer geschaffen, wo die Papiersäcke mühelos eingespannt und am Tage der Abfuhr herausgenommen und verbunden werden können. Wir haben auch die Anregung gemacht, in den Küchenmöbeln direkt entsprechende Gestelle einzubauen, vielleicht sogar in Verbindung mit Trichtern.

Alle Tage Dessert —
und Dessert-Tag ist
DAWA-Tag!
Dr. A. Wander AG Bern

Schweizer Delegation mit Delegierten aus Nigeria und Griechenland

Internationaler Frauenkongress in Dublin

Am 19. Dreijahreskongress der «International Alliance of Women» in Dublin vertraten ca. 230 Delegierte 34 verschiedene Nationen.

Diese internationale Vereinigung wurde 1904 an einem Kongress in Berlin gegründet. Sie nannte sich früher «Internationaler Frauenstimmrechtsverein», und heute «Frauenweltbund für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung».

An der feierlichen Eröffnung hob Frau Ezlynn Deraniyagala, die sympathische, kluge Präsidentin, eine Advokatin aus Ceylon, ausdrücklich hervor: «Stimm- und Wahlrecht sind Grundrechte, die die Basis zur Erlangung aller weiteren Rechte bilden.» Im weiteren stellte Frau Deraniyagala mit Genugtuung fest, dass während der 57 Jahre des Bestehens der Alliance alle Länder, die angeschlossen sind, das Frauenstimmrecht erlangt haben, ausser zweien, einem in Europa (!) und einem in Asien. Heute arbeiten 52 Frauenorganisationen aus 39 Ländern aller Kontinente mit, den Lebensstandard der Frauen zu heben.

Ehrengast und Rednerin an der Eröffnungssitzung war unter anderen Frau Sophie Grinberg-Vinaver, eine bedeutende Juristin, gegenwärtig Sekretärin der UNO-Kommission für den «Status der Frau». (Status of Women Commission.) Frau Grinberg stellte u. a. fest: «Wenn sich ein Land weigert, den Frauen die politischen Rechte zuzugestehen, so weigert es sich, die öffentliche Meinung der Welt zu respektieren.» Gleichzeitig überbrachte sie vom Generalsekretär der UNO Grüsse und beste Wünsche für einen erfolgreichen Kongressverlauf. Originell war die Idee, die Grüsse bringenden Vertreterinnen aus Afrika, Asien, Australien, Europa, Latein-Amerika und dem Mittleren Osten, von Dudelsackpfeiferinnen begleitet, auf das Podium zu führen. Die farbenprächtigen Kostüme der dunkelhäutigen Delegierten brachten dabei frohe Abwechslung.

Der irische Hausfrauenverein war die einladende und gastgebende Organisation. Die kaum 500 Mitglieder zählende Vereinigung hatte eine grosse Aufgabe zu erfüllen. Frau Hilda Tweedy, Mathematiklehrerin, Hausfrau und Mutter von drei Kindern, ist die Präsidentin.

Die Schweiz war mit 7 Delegierten unter der Leitung von Dr. Lotti Ruckstuhl vertreten. Unter den fünf neu aufgenommenen Organisationen befanden sich auch zwei junge Staaten: Nigeria und Sierra Leone.

Die 12tägige Kongressarbeit spielte sich zum Teil in Kommissionsberatungen ab. Die Ergebnisse dieser Beratungen wurden anschliessend dem Plenum vorgelegt und eingehend diskutiert.

Im Vordergrund der Verhandlungen stand die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen. Es wurden verschiedene Resolutionen zu folgenden Problemen gefasst: Gleiche Schulungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen und Männer — Rechtsgleichheit im Eherecht, insbesondere im ehelichen Güterrecht — Bessere Steuergesetzgebung, separate Besteuerung des Frauaeneinkommens — Grössere Vertretungen der Frauen in Parlamenten — Gleiche ökonomische Rechte für Mann und Frau (Abkommen 100!) — Internationale Verständigung — Heiratsalter und Entscheidungsfreiheit zur Ehe, sowie zivilstandsamtliche Registrierung der Eheschliessung.

Reichhaltiges Frauenwirken und Frauenleben zeigte sich in den Berichten aus den verschiedenen Ländern. Der Einblick in die verschiedenen Organisationen von Frauen aus aller Welt und in ihre vielgestaltigen Verhältnisse gab ein aufschlussreiches und interessantes Bild. Verschiedene Exkursionen und Empfänge boten Gelegenheit zu engerer Kontaktnahme. I. R.-Sch.

«Der Drache»

Die Moralische Aufrüstung hat die Welturaufführung ihres neuesten Bühnenstückes «Der Drache» nach Luzern verlegt, weil, wie eine italienische Politikerin — den Namen Luzern von luce, Licht, ableitend — betonte, dass Luzern und die Schweiz von der MRA ausersehen sei, das Licht ihrer Ideologie, einer neuen Ordnung in die Welt hinauszustrahlen. Die Krise zwischen Ost und West, die gegenwärtig wieder einmal einem ihrer Höhepunkte zustrebt, erhöhte natürlich die Aktualität dieses chinesischen Schauspiels, das sich mit dem Kommunismus in China befasst und diesen sehr drastisch darstellt, so dass wohl manchem unter den Zuschauern, dem vielleicht der Ernst der Stunde und die Unerbittlichkeit des kommunistischen Systems nicht ganz klar gewesen war, das Gefährliche unserer Gleichgültigkeit aufgegangen sein dürfte.

«Jetzt klatschen sie wie verrückt», sagte meine junge Begleiterin, die selber ganz begeistert war, «aber nachher gehen sie heim, als ob nichts geschehen wäre und schlafen. Und morgen ist alles wie vorher. Warum macht man nichts, und was muss man tun?»

Die vier Absoluten erfüllen, jeder für sich, denn das Gute zieht das Gute nach, sagt die Moralische Aufrüstung und zeigt auf der Bühne, wie sie dies meint. Sie zeigt es im Spiel der Chinesen, wie sie es auch in ihren anderen Bühnen- und Filmwerken gezeigt hat anhand einer Story, in der die beiden Ideologien, die kommunistische und die moralische, aufeinanderprallen und die der Moralischen Aufrüstung am Ende — natürlich — den Sieg davon trägt. Dass das Spiel der Chinesen nicht das Werk eines Dramatikers ist, sondern erlebte Wirklichkeit, denn so war und ist es tatsächlich heute in China und in allen vom Kommunismus beherrschten Ländern, verleiht ihm eine unheimliche Eindrücklichkeit.

Durch einen Lautsprecher wird das Chinesische in die deutsche Sprache und zugleich in die der Moralischen Aufrüstung übersetzt, und hier möchten wir den einzigen Einwand machen, denn sonst waren wir restlos begeistert von Darstellung und Aufführung, den Einwand, dass die Sprache der MRA uns zu drängend, zu einhämmernd ist. Das mag seine Berechtigung haben bei den persönlichen Aufrufen und Bekenntnissen auf der Bühne, aber ein ganzes Drama gleichmässig in dieses schlagwortartige Amerika-Deutsch übertragen, gleichgültig, ob es sich um ein Gebet, um das verzweifelte Flehen um Gnade der alten Grossmutter oder die kleinen Privatgespräche zwischen Freunden oder Familienmitgliedern handelt, das zerstört nur den Eindruck, den das ausgezeichnete Spiel der Chinesen hinterlässt. Schade. Daneben aber erfreuen sich die Augen an bunten Chinaszenen, an wunderschönen Gewändern, Tänzen, Gebärden, am prachtvollen Finale der grossen Völkerschar in den Kostümen der verschiedenen Länder. Und nun geht «Der Drache» nach Italien, Deutschland und Afrika, und mit der MRA hoffen wir, dass es gelingen möge, die Menschheit, solange es noch Zeit ist, zur Vernunft zu bringen. RST

Heddy-Maria Wettstein spielt Monodramen

Abwartend begab man sich am 16. September ins Studio 21 in Bern. Heddy-Maria Wettstein sollte Premiere mit ihren Monodramen halten. Man war gespannt auf diese seltene Art Schauspielkunst, in der das Entscheidende, und das Schwierigste, die Auseinandersetzung mit imaginären Personen ist.

Die reiche Dame trat da auf, einflussreich in etlichen Komitees, während ihrer Italienischstunde, in der sie zum erstenmal Dante liest. Treffend wird wichtigtuerische Geschäftigkeit ins Lächerliche übertreibend dargestellt.

«Angeklagte Madeleine Tissot» heisst das zweite Stück, wohl das Eindringendste von allen. H.-M. Wettstein lebt hier die Angeklagte vor Gericht, die nach 18jähriger Ehe ihren Mann erschossen hat, damit ihre Liebe zu ihm lebe. Sie antwortet auf die Fragen des Präsidenten, sie kämpft gegen den gemein verdächtigenden Staatsanwalt; aber eigentlich sind diese Personen unwichtig, allein diese Gestalt einer Frau führt uns in sehr viel tiefere Schichten und vermag einen wahrhaftig zu fesseln.

Ein ganz gegensätzliches Stück ist «Vergessen» von Anton Tschechow. Die Tante will für ihre Nichte beim Musikalienhändler ein Musikstück kaufen, dessen Name ihr im Augenblick entfallen ist. Sie sucht ihn, mit unvergleichlicher Komik auf einem Stuhl, die X-Beine mit den Fusspitzen andeutend.

Im Stück «Phaedra oder die Logenschliesserin» spielt H.-M. Wettstein die Logenschliesserin, die während der Phaedra-Aufführung plötzlich nicht mehr Theater und Leben zu unterscheiden weiss. Aber nur kurze Zeit, schon steht sie wieder devot lächelnd hinter der Tür, um das Trinkgeld in Empfang zu nehmen.

Hat man Heddy-Maria Wettstein kennengelernt? Nein; vier Gestalten einer grossartigen Gabe der Verwandlung hat sie uns lebendig gemacht. mg

Kurznachrichten

Die Herbstschau 1961 ein Erfolg

Die 12. Zürcher Herbstschau 1961, die vom 28. September bis 8. Oktober stattfindet, verspricht wieder ein voller Erfolg zu werden. Bereits zeichnet sich bei den Ausstellern eine neue Rekordbeteiligung ab, und von Besuchern sind Anfragen aus allen Ländern zu verzeichnen.

Mit der Eröffnung der Ausstellung 1961 soll das Ausstellungsgelände beim Hallenstadion erstmals über eine eigene zweite Ausstellungshalle verfügen, die es auch an kalten Tagen ermöglicht, die Ausstellung bei angenehmer Temperatur zu besuchen.

Die Frauenvereine berichten

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF)

Der deutsche Zweig der IFFF veranstaltete vom 11. bis 17. August in Tutzing am Starnbergersee eine Arbeitswoche (Seminar), bei der auch Vertreterinnen aus Schweden und der Schweiz anwesend waren. Leiterin der Tagung war Elisabeth Rotten, deren Hauptthema und Anliegen lautete: «Weltabrüstung als Brennpunkt in der Vielfalt der Friedensarbeit.» Direktor Erich Lüth, staatlicher Pressechef aus Hamburg, sprach über «Probleme der Rassenpolitik in Deutschland, Amerika und Afrika», der Arzt Dr. Fritz Katz aus Iserlohn über «Weltentwicklung in naher Zukunft und «Atomtod oder Weltentwicklung». Mira v. Kühlmann (München) entwickelte die Geschichte der Abrüstung seit 1900 und Dr. Jef Last aus Holland erzählte von unserm Verhältnis zu den Kolonialvölkern, wobei er eigenes Erleben auf Bali in den Vordergrund stellte.

Elisabeth Rotten, die geistig leuchtende, alte und doch in ihrem uneingeschränkten Friedenseinsatz so junge, uns alle beschämende Frau bildete den Mittelpunkt der Zusammenarbeit, der Diskussionen und Bemühungen um unser aller Beitrag im Friedenskampf. Dass es tatsächlich ein Kampf ist, der jedem von uns auferlegt ist und den auszutragen es jede Anstrengung aller Menschen und Völker braucht, ist dies nicht noch viel zu wenigen vollauf bewusst? — C. W.-St.

Frau und Demokratie

In einem Augenblick tiefster Sorge über die erneute Gefährdung des Weltfriedens lädt die Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie zu ihrem 13. staatsbürgerlichen Informationskurs ein, der im Hotel Gurtenkulm vom 21./22. Oktober 1961 stattfinden wird. Er ist besonders den Vereinten Nationen, ihren Zielen und ihrer Ausstrahlung, auch in die ihr nicht als Mitglied angehörende Schweiz gewidmet.

Es ist der Ausdruck unserer unerschütterlichen Entschlossenheit, den Idealen der Freiheit, des Rechtsstaates, des die Menschenrechte hochhaltenden demokratischen Staates zu dienen, der geistigen Landesverteidigung, um derentwillen im Jahre 1934 die Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie gegründet worden ist.

Wennschon wir Schweizer Frauen durch das Fehlen der politischen Gleichberechtigung in veralteter und stilwidriger Weise gehemmt werden, tragen wir doch das Schicksal unseres Staates mit, sind wir dem Vaterland und der Sache der Freiheit in der ganzen weiten Welt zutiefst verbunden.

Wenn aus den 13 Spezialinstitutionen nur die eine, die Internationale Arbeitsorganisation, zur besondern Darstellung kommt, ist es einmal in Berücksichtigung der beschränkten Kurszeit, sodann weil sie die älteste dieser Institutionen ist, also über die reichste Erfahrung verfügt, weil sie ferner durch ihre Wirksamkeit innerhalb der Völker ein bestes Fundament für den Aufbau eines dauernden Friedens legt, weil sie vor allem um die Hebung des Lebensstandards besorgt ist und zur Festigung der Sozialordnung beiträgt, weil sie wichtige Menschenrechte realisiert, und nicht zuletzt, weil Arbeit und Volkswirtschaft zum wichtigen Kriegspotential geworden ist, und in der Propaganda häufig als Druck- und Triumph-Mittel verfälscht wird. Ausserdem arbeitet die Schweiz in dieser Institution seit langem intensiv mit. Es wird eine vielseitige Darstellung möglich sein, und es ist eine rege Diskussion zu erwarten, um so mehr als durch Frau Dr. Thalmann ein Einblick in das kommende schweizerische Arbeitsgesetz geboten wird.

Herzlich willkommen

Der Bernische Frauenbund heisst die andern Frauenzentralen, die Ende September unsere Gäste sein werden, herzlich willkommen. Der erste Gruss gilt Zürich, dem Vorort, der jeweilen die Zusammenkünfte organisiert. Genf (35 Vereine) ist mit Bauen beschäftigt, Wohnungen für alleinstehende Frauen. — Solothurn, unser Nachbar, hat zu tun mit der neuen Gerichtsorganisation, die vermehrte Mitarbeit der Frau mit sich bringt (37 Vereine). — Aargau ist stolz, zwei Jugendrichterinnen und 10 Ersatzrichterinnen zu besitzen. — Graubünden (18 Mitgliedervereine) wurde die Rechtsberaterin in der Frauenzentrale, Frau Dr. Lardelli-v. Waldkirch, in den Schulrat gewählt. — Schaffhausen betreut immer noch Berufsberatung, Haushaltlehrwesen und Säuglingsfürsorge (26 Vereine). — Thurgau das Pflegekinderwesen. — St. Gallen (63 Mitglieder) hat u. a. guten Erfolg mit einem «Klub der Frauenzentrale». Die Familienfürsorgerinnen der Frauenzentrale sorgen für 180 Familien. — Mit 80 angeschlossenen Vereinen hat Baselland ein prächtig überblickbares Arbeitsfeld. Auch die beiden neuen Zentralen, Glarus und Tessin, werden hoffentlich dabei sein, allen gilt unser herzliches «Gott wilche z'Bärn»!

Dank «Merkur»-Rabattmarken
33 1/3 % billiger reisen
denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.—
erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—
„MERKUR"
KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT

GRIECHISCHE PASSION

Roman von Niko Kazantzakis

Copyright by F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung (Walter Kahnert) Berlin-Grunewald

5

«Ich spreche zu Würmern», brach der Priester ärgerlich aus. «Auch ich bin ein Wurm, unterbrich mich nicht. Die Leute kommen, und wir haben einen Beschluss zu fassen. Hört zu. Es ist ein alter Brauch von Väters und Urväters Zeiten hier im Dorf, dass wir in jedem siebenten Jahr von allen Einwohnern des Dorfes fünf oder sechs erwählen, die, wenn die Osterwoche herangekommen ist, persönlich Christi Leiden darstellen sollen. Sechs Jahre sind vergangen, das siebente hat begonnen. Wir, die wir die Ersten im Dorfe sind, wir müssen nun bestimmen, wer von allen Dorfbewohnern würdig ist, die drei grossen Apostel, Petrus, Jakobus und Johannes, darzustellen, wer Judas Ischariot und wer die Hure Magdalena sein soll. Und vor allem andern — verzeih mir Gott, meine Sünden — wer im kommenden Jahre reinen Herzens den gekreuzigten Christus darstellen kann.»

Der Priester unterbrach sich einen Augenblick und holte Luft. Der Lehrer erfasste die Gelegenheit, sein Adamsapfel begann auf und nieder zu gehen.

Georgios Patriarcheas, der Gemeindeälteste

«Ein Mysterienspiel haben die Alten es genannt», sagte er. «Am Palmsonntag beginnt es im Vorraum der Kirche und am Osterabend endet es um Mitternacht im Garten mit Christi Auferstehung. Die Heiden hatten Theater und Zirkus, die Christen Mysterienspiele ...»

Doch der Priester Grigoris unterbrach seinen Eifer.

«Schon gut, schon gut», sagte er. «Wir wissen es, Lehrer, lass mich zu Ende kommen. Das Wort wird Fleisch, und wir dürfen mit eigenen Augen Christi Leiden sehen und erleben. Aus allen Dörfern umher strömen die Pilger zusammen, die ganze Osterwoche weinen sie und schlagen sich an die Brust, und wenn dann Christus auferstanden ist, beginnen sie zu feiern und zu tanzen ... Viele Wunder geschehen in diesen Tagen — ihr erinnert euch, Brüder Gemeindeälteste —, viele Sünder fallen in Tränen und Reue, viele beichten die Sünden, die sie begingen, um Schätze zu häufen; und um ihre Seele zu retten, schenken sie der Kirche einen Acker oder Weinberg. Hörst du es, alter Ladas?»

«Fahre fort, aber lass die Sticheleien», antwortete der alte Ladas nervös. «Das betrifft mich in keiner Weise, dass du es weisst.»

«Wir sind zusammengekommen, um mit Gottes Hilfe die Dorfbewohner auszuwählen, denen wir das Heilige Mysterienspiel anvertrauen wollen. Sprecht frei heraus, ein jeder soll seine Meinung sagen. Herr Patriarcheas, du bist der vornehmste Aelteste, sprich du zuerst, wir werden auf dich hören.»

«Den Judas haben wir!» rief der Kapitän aus und sprang auf. «Panagiotaros, den Gipsesser, einen besseren können wir nicht bekommen. Er ist pokkennarbig und hässlich, hat starke Fäuste, ein richtiger Orang-Utan. So einen habe ich in Odessa gesehen. Und was am wichtigsten von allem ist, er hat gerade den Bart und das Haar, das dazu nötig ist, feuerrot, wie der leibhaftige Teufel.»

«Du bist noch nicht an der Reihe, Kapitän», sagte der Priester ernst. «Uebereile dich nicht, andere haben den Vorrang. Nun, Herr Patriarcheas?»

«Was soll ich sagen», antwortete er. «Ich habe nur den einen Wunsch, dass ihr meinen Sohn zum Christus nehmt.»

«Das geht nicht», unterbrach ihn der Priester sofort. «Dein Sohn ist ein feiner Bursche, dick, wohlhabend und wohlgenährt. Christus war arm und mager. Verzeih' mir, das schickt sich nicht. Ausserdem ist Michelis für eine so schwere Aufgabe nicht geschaffen. Er soll gestäupt und geschunden werden, man wird ihm die Dornenkrone aufs Haupt setzen, man wird ihm das Kreuz auferlegen — Michelis hält das nicht aus, willst du, dass er krank werden soll?»

«Aber das wichtigste», sagte der Kapitän und sprang wieder auf, «Christus war blond und Michelis' Haar und Schnurrbart sind rabenschwarz.»

«Die Magdalena haben wir», sagte Ladas und kicherte, «die Witwe Katarina, meine ich. Das verfluchte Stück hat alles, was dazu nötig ist. Sie ist eine Hure, sie ist schön, und sie hat ein so teuflisch langes, blondes Haar — es reicht ihr bis auf die Knie herab. Ich sah sie eines Tages, als sie sich auf dem Hofe kämmte, Teufel noch eins, sie könnte mit ihm sogar einen Metropoliten fangen.»

Der Kapitän öffnete den Mund, um eine lange Rede vom Stapel zu lassen, aber der Priester warf ihm einen wütenden Blick zu, und er verschluckte, was er hatte sagen wollen.

«Die Schlechten finden wir leicht», sagte der Priester, «den Judas, die Magdalena, aber die Guten? Deshalb habe ich euch hergebeten. Wir müssen sorgfältig prüfen, meine ich. Wo können wir einen finden, der Christus ähnlich ist? Gott erbarme sich meiner! Nur so weit, dass er ihm körperlich etwas ähnlich ist. Tage und Wochen habe ich darüber nachgedacht, und es gab viele Nächte, in denen ich keinen Augenblick schlief. Aber Gott scheint sich meiner erbarmt zu haben. Ich habe ihn gefunden.»

«Wen?» sagte der alte Herr Patriarcheas säuerlich. «Lass hören!»

«Mit deiner Erlaubnis, Herr Patriarcheas, einer von den deinen, einer, den du sehr gern hast — den Hirte Manolios. Er ist sanft und still — kann lesen und schreiben, ein alter Klosterschüler, du verstehst, er hat auch blaue Augen und einen kleinen Bart wie Honig so blond. Genau so hat man Christus gemalt. Er ist auch gottesfürchtig, jeden Sonntag kommt er von den Bergen herab und geht zur Messe, und kein einziges Mal, da er zum Abendmahl ging oder ich ihm die Beichte abnahm, habe ich einen Makel an ihm gefunden.»

«Er ist etwas einfältig», schrie der alte Ladas, «er hat Erscheinungen.»

«Das ist gut», versicherte der Priester. «Denk daran, seine Seele ist rein.»

«Und er erträgt es, Prügel zu bekommen, er erträgt es, die Stacheln der Dornenkrone zu spüren, und er vermag das Kreuz zu heben. Er ist ja ein Hirte, und Christus war auch ein Hirte der Menschen», sagte der Lehrer.

«Ich gebe meine Zustimmung», sagte Herr Patriarcheas, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte. «Und mein Sohn?»

«Er soll der Johannes sein», sagte der Priester begeistert. «Er hat, was dazu nötig ist. Er ist dick und rund, hat schwarzes Haar und Mandelaugen und ist aus guter Familie, so war auch der liebste Jünger des Herrn.»

«Nun, und Jakobus?» sagte der Lehrer und blickte vorsichtig auf seinen Bruder, den Priester, «ich finde, der Wirt Kostantis wäre gut, ich wüsste keinen besseren, er ist bäurisch und hitzig, kindlich und starrköpfig, genau so, wie man sich den Apostel Jakobus denkt.»

«Er hat auch eine Frau, die ihm zusetzt, dass es zischt», sagte der Kapitän wieder. «Ist der Apostel auch verheiratet gewesen? Was meinst du, mein hochgelehrter Freund?»

«Spotte nicht mit heiligen Dingen, du Gottesleugner», brach der Priester gereizt aus. «Du bist nicht mehr auf deinem Schiff und schimpfst auf deine Besatzung. Hier geht es um ein Mysterienspiel.»

Der Lehrer fasste Mut.

«Als Petrus, meine ich, wäre der Händler Giannakos nicht schlecht. Er hat eine niedere Stirn, lockiges, graues Haar, ein kleines, spitzes Kinn, er wird schnell böse, aber beruhigt sich bald, er fängt Feuer wie Zunder, erlischt aber schnell, und er hat ein gutes Herz. Einen besseren Petrus kann ich hier im Dorfe nicht finden.»

«Er ist ein bisschen diebisch veranlagt», sagte der Herr Patriarcheas, «aber was kann man von einem Händler anderes erwarten. Das tut nichts.»

«Man sagt,» fauchte der alte Ladas, «er habe seine Frau erschlagen ...»

«Das ist Lüge, ist Lüge!» schrie der Priester. «Fragt mich! Sie war zu gierig, sie machte sich eines Tages daran und verzehrte einen ganzen Topf frischer Erbsen. Danach wurde sie durstig und trank einen Eimer Wasser. Sie war durstig, die Aermste, aber dann schwoll sie auf und krepierte. Nimm deine Zunge in acht, dass dich nicht die Verdammung trifft, alter Ladas!»

Der Priester Grigoris

«So geht es!» sagte der Kapitän, «das Wasser war schuld daran. Hätte sie nur Raki getrunken!»

«Wir müssen a h einen Pilatus und einen Kaiphas haben», sagte der Lehrer.

«Das ist wohl nicht so leicht.»

«Einen besseren Pilatus als Euer Hochwohlgeboren können wir nicht finden», sagte der Priester und wandte sich an Herrn Patriarcheas. Er machte seine Stimme so sanft und weich er nur konnte. «Runzle nicht die Brauen. Pilatus war auch ein grosser Herr, er war stattlich anzusehen, war ein richtiger Herrenmensch, wohlgenährt und wohlgepflegt und mit einem grossen Doppelkinn. Er war ein anständiger Kerl, der alles tat, was er vermochte, um Christus zu retten, und schliesslich sagte er: ‚Ich wasche meine Hände' und sprach sich von dem Verbrechen frei. Tu' es, Herr Patriarcheas, wir wollen dem Mysterienspiel einen vornehmen Charakter geben. Denk, welche Ehre es für unser Dorf sein wird und wieviel Leute herströmen werden, wenn man erfährt, dass der grosse Herr Patriarcheas den Pilatus darstellen wird.»

Herr Patriarcheas lächelte zufrieden, zündete seinen Tschibuk an und sagte nichts.

«Den berühmten Kaiphas soll der alte Ladas machen!» Der Kapitän war wieder aufgesprungen. «Wo können wir einen besseren Kaiphas finden? Du malst doch noch, willst du mir nicht sagen, wie man den Kaiphas auf den Ikonen wiedergibt?»

«Tja ...», sagte der Priester etwas rauh in der Kehle. «Ungefähr wie der alte Ladas, Haut und Knochen, mit einem speckigen Rock, mit hängenden Backen und einer gelben Nase ...»

«Hatte er nicht auch den Schnurrbart eingebüsst?» fragte der Kapitän anzüglich. «War er nicht ein Gierhammel und Geizkragen? Und hielt er nicht die Schuhe in der Hand, um nicht die Sohlen abzunutzen?»

«Ich gehe meiner Wege!» schrie Ladas und flog vom Sofa auf. «Aber du musst auch dabei sein, du Glatzkopf von Kapitän. Wird nicht auch ein kahlköpfiger Kerl gebraucht?»

«Ich bleibe in Reserve», sagte der Kapitän und lachte und tat, als ob er sich den Schnurrbart streiche. «Bald, vielleicht in diesem Jahre schon, — wir sind ja Menschen und alt — wird einer von euch, du alter Ladas oder der Herr Pilatus, das Zeitliche segnen. Und dann werde ich seinen Platz einnehmen, damit das Mysterienspiel nicht in die Brüche geht.»

Die Witwe Katarina

«Ihr dürft euch einen anderen Kaiphas suchen, sage ich euch», schrie der Alte ausser sich vor Wut. «Ich muss jetzt hinaus und Wasser lassen.» Und er ging zur Tür.

Doch der Priester tat einen langen Schritt, er stellte sich an die Tür und streckte die Hände aus.

«Wohin willst du?» sagte er. «Die Leute kommen, du darfst nicht hinaus. Wir dürfen uns nicht lächerlich machen.»

Dann fügte er in milderem Tone hinzu: «Du musst ein Opfer bringen, auch du, Herr Gemeindeältester. Denk' an die Hölle, viele Sünden sollen dir vergeben sein, wenn du uns in unserem gottwohlgefälligen Werke hilfst. Einen besseren Kaiphas können wir nicht finden, weigere dich nicht! Gott wird es in sein Buch schreiben.»

«Ich werde nicht Kaiphas», schrie der alte Ladas. «Versucht einen anderen zu bekommen. Das Buch, von dem du da redest ...»

Doch er konnte seine Worte nicht beenden, die Bauern waren schon die Treppe heraufgekommen, und der Priester entriegelte die Tür.

«Christus ist auferstanden, ihr Herren Gemeindeältesten», grüssten zehn bis zwanzig Bauern; sie legten die Hand auf die Brust, auf die Lippen und auf die Stirn, und stellten sich längs der Wände auf. «Ja, er ist auferstanden», antworteten die Aeltesten und setzten sich auf dem Sofa zurecht. Herr Patriarcheas zog den Tabaksbeutel hervor und reichte ihn herum, damit sie sich ihre Zigaretten rollen konnten.

«Wir haben eben unseren Beschluss gefasst, meine Kinder», sagte der Priester. «Ihr seid im rechten Augenblick erschienen, seid willkommen!»

Er klaschte in die Hände, und Mariori trat ein. «Mariori», sagte er, «gib den Burschen etwas zu trinken und gib jedem sein rotes Ei, weil Christus auferstanden ist!»

Sie tranken und nahmen ein jeder sein rotes Ei in die Faust und warteten.

«Meine Kinder», begann der Priester und strich sich seinen geteilten Bart. «Ich sagte euch gestern nach der Messe, was wir tun wollen. Zum nächsten Osterfest soll hier im Dorfe ein grosses Mysterienspiel gefeiert werden, und wir alle — kleine und grosse — müssen unsere hilfreiche Hand dazu leihen. Ihr erinnert euch der Osterwoche vor sechs Jahren. All' des Schluchzens in der Kirche, der herzzerreissenden Klagelieder und dann am Ostersonntag all' der Freude, der entzündeten Lampen, der Umarmungen und Tänze; wir sangen von Christus, der auferstanden war von den Toten, und wir alle waren Brüder. Dasselbe soll nun in einem Jahre wieder geschehen und noch besser geschehen, Christi Leiden sowohl wie seine Auferstehung. Seid ihr damit einverstanden Brüder?»

Der Wirt Kostantis

«Ja», antworteten alle wie aus einem Munde, «mit deinem Segen!»

«Mit Gottes Segen!» sagte der Priester und stand auf. «Wir Gemeindeältesten haben die Dorfbewohner ausersehen, die in diesem Jahre Christi Leiden darstellen sollen; wer die Apostel sein sollen, wer Pilatus und Kaiphas und Christus sein soll. In Gottes Namen, tritt vor, Kostantis!»

Der Gastwirt hob seine Schürze auf, er befestigte ihren Zipfel an der breiten, roten Schärpe und trat heran.

«Dich, Kostantis, haben wir Gemeindeältesten zu Jakobus — Jesu strengem Bruder — auserwählt. Es ist eine schwere, göttliche Aufgabe, du musst sie auf ehrenhafte Weise erfüllen und nicht den Apostel entehren.

Von heute ab musst du ein neuer Mensch werden, Kostantis, du bis wohl gut, aber du musst noch besser werden, noch ehrlicher, noch freundlicher im Ton, noch regelmässiger in der Kirche. Tu' weniger Korn in den Kaffee, meng' nicht die Reste aus den Gläsern in den Wein, den du verkaufst, teile nicht die Konfektstücke mitten entzwei und verkaufe die Hälften als ganze, und höre auf, deine Frau zu prügeln, denn von heute an bist du nicht nur Kostantis, sondern auch Jakobus, verstehst du? Sag', dass du es verstehst!»

«Ja», antwortete Kostantis beschämt und zog sich an die Wand zurück. Er hätte gerne gesagt, dass nicht er es war, der seine Ehefrau schlug, sondern dass sie es war, die ihn schlug, aber er wagte es nicht.

«Wo ist Michelis?» fragte der Priester. «Wir brauchen ihn.»

«Er ist in der Küche geblieben, um mit deiner Tochter zu reden», sagte Giannakos.

«Sagt ihm, dass er hereinkommt. Aber tritt du statt seiner vor, Herr Giannakos!»

Der Händler trat einen Schritt vor und küsste des Priesters Hand.

«Auf dich, Giannakos, ist das schwere Los gefallen, der Apostel Petrus zu sein. Bedenke es wohl! Gib deinen alten Menschen auf, dies ist eine mystische Taufe, der Diener Gottes Giannakos wird getauft und wird der Apostel Petrus. Nimm das Evangelium, du kannst ein wenig lesen, dort wirst du sehen, wer Petrus war, was er sagte und tat. Ich will dir einen Rat geben. Du bist schwierig im Umgang, Giannakos, auch du, aber du hast ein gutes Herz. Vergiss die Vergangenheit, mache das Kreuzeszeichen und schlage den Weg Gottes ein: Betrüge nicht, sag' nicht, der Kuckuck wär' eine Nachtigall, wenn du ihn verkaufen willst, öffne die Briefe der andern nicht und schnüffle nicht in ihren Geheimnissen. Hörst du? Sag', dass du es hörst und gehorchen willst!»

Giannakos, der Händler

«Ich höre und gehorche», antwortete Giannakos und zog sich schleunigst an die Wand zurück. Er fürchtete, der Teufel von Priester werde noch mehr von seinen dunklen Gewohnheiten ans Tageslicht ziehen.

(Fortsetzung folgt)

Die Herbstmode

Weisser Nerzmantel / Modell Rose Bertin

Die Modeströmung, die von Westen her ins Land dringt, steht nicht auf Sturm. Im Gegenteil, es ist ein milder, freundlicher Wind, der uns entgegenweht. Er bringt uns eine neue Mode, wie wir sie seit langem nicht mehr so beglückend empfunden haben. Sie trägt den Stempel unserer Zeit, entspricht dem fraulichen Wesen, das Natürlichkeit liebt und diskrete Eleganz jedweden Auswüchsen vorzieht.

Es ist nicht leicht, aus den verschiedenen Tendenzen der Modeschöpfer in Paris, Florenz und Rom ein klares oder gar eindeutiges Modebild herauszukristallisieren. Jeder Meister hat seinen eigenen Stil, aber alle sind sich einig am Festhalten an einer natürlichen körperbetonenden Linie. Wie reizvoll sie gestaltet werden kann, das bleibt der Phantasie des einzelnen überlassen. Damit aber ist der Frau die Möglichkeit gegeben, ihre Persönlichkeit zu betonen. Das ist, was wir alle wünschen.

Aus der Symbiose von Stoff und Kreation ist die sympathische «Mode 1961» entstanden. Interessant ist das gedämpfte Farbenspiel. Schwarz, Anthrazit, Braun und Grau in Tonvariationen dominieren über Curry, Senf, Grün, Beige und eigenartig warmem Rot. Die Stoffe sind von begeisternder Schönheit, weich und geschmeidig vor allem. Mehrfarbige Tweed, aus denen farbige Noppen leuchten, locker gewobene Panamas, Mohair allein und als Zugabe zu Shetlands, Bouclés, dann die Wollgewebe mit neuartig gezeichneten, verschwommenen Karos und nicht zuletzt die Doublefaces mit ihrem faszinierenden Doppelcharakter — sie alle beleben das wichtige Kapitel Mäntel, Ensembles und Deux-pièces. Von Kostüm ist kaum zu reden, da Mantel und Jacke fast immer mit dem Kleid eine Einheit bilden, selbst am Abend. Fest steht der halsferne Kragen, der oft durch Stoff- oder Pelzecharpen ersetzt wird. Sie nehmen oft riesige, capeähnliche Dimensionen an (Cardin, Ricci, Dior). Ins Auge springt die schmaler gewordene Schulter- und Brustpartie, betont durch sehr eng angeschnittenen, langen Aermel. Der tief eingesetzte Aermel ist auch noch zu sehen, nur muss der Schnitt der sich unten ausladenden Kelchlinie fügen. Auf zahllose Arten kann die untere Weite des Mantels erreicht werden, durch sich unten verbreiternde Längsnähte, durch rund oder nur hinten angesetzte rundgeschnittene Volants, tief aufspringende Falten, durch querlaufende Dreiteilung unterhalb der Brust und der Hüften.

Dank ihrer Schmiegsamkeit lassen sich die Stoffe nach dem Willen des Couturiers in Schräg-, Diagonal-, Zickzack- und Godetschnitte dirigieren — immer unter dem Gesetz der Asymmetrie und immer unter Erhaltung der schlanken Linie von Jacke, Kleid und Jupe bis zu den untern 30 cm, die den Godets vorbehalten bleibt.

Asymmetrie wird betont durch vorn abgerundeten Wickeljupe, durch ebenfalls nach links verlegten Schrägschluss an abgerundeten Jacken. Diese Linie bietet schönste Gelegenheit zu Pelzverbrämungen. Pelz figuriert sehr häufig als Dekor und als Futter. Mit effektvollen Knöpfen wird nicht gespart, sie erscheinen einzeln und paarweise, auch in langen Doppelreihen. Die im Grund einfachen Formen werden sehr attraktiv gestaltet durch Tressen- und Fransenbesatz, durch Einfassungen sämtlicher Ränder, Rocksaum nicht ausgeschlossen. Breite Satinblenden, sogar breite Persianerstreifen haben dekorative Aufgaben. Woll- und Seidenfransen finden sich überall, letztere rieseln als lange Strähnen über den Rücken bis zum Rocksaum. Perlenfransen schwarz und farbig überspielen querreihig ganze Corsages. Der Effekt irrisierender Perlfransen im Lichterglanz des Abends ist zauberhaft.

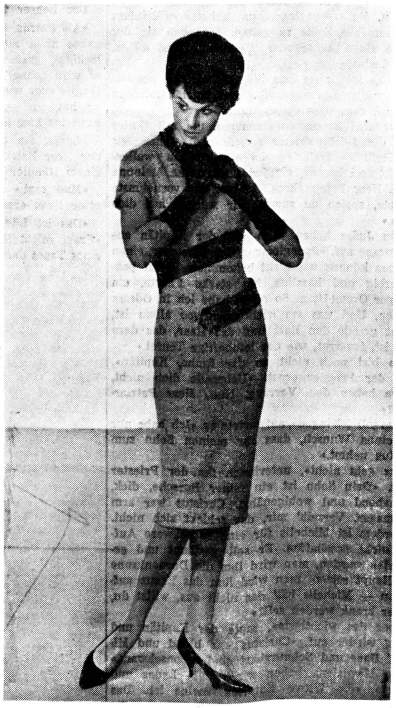
Am Abend geht die Mode vom schmaleren Tagesweg auf die breite Strasse des Prunkes. Märchenhafte Stoffe, schwerer Satin Doubleface, herrlich irisierender Faille, grossartige Damaste und Brokate, Spitzen und golddurchwobener Chiffon umhüllen den Körper glatt und eng oder kunstvoll drapiert. Dass goldbrochierte Mousseline Otero, weichfallender Crèpe Coreco, Seidenmousseline Folette und kostbarer Satin Double-face als Produkte der schweizerischen Seidenindustrie weltbekannte Kreateure wie Pierre Balmain, Nina Ricci und Pierre Cardin zu grossartigen Modellen begeisterten, darf mit freudigem Stolz zur Kenntnis genommen werden. Wenn Schönheit und Glanz der Stoffe noch nicht genügen, dann werden sie erhöht durch kunstvolle Stickereien mit Jaispailletten und Stiftperlen.

Nicht immer war es so, dass eine neue Mode gänzlich ohne gemischte Gefühle aufgenommen wurde. Diesmal aber können wir's, und dafür sagen wir den Modegewaltigen, die über uns herrschen, Dank.

H. Forrer-Stapfer

Mantel / Nina Ricci

Kostüm der Kollektion Lanvin-Castillo



Kleid aus beigefarbenem Tweed / Guy Laroche

Nouveautés aus den Trikot-Kollektionen

(swv) Modische Details, neue Farbkombinationen und aparte Schnittführungen bestimmen das Bild der Maschenmode im Herbst. Pelz- und Samtgarnituren an Kragen und Manschetten verleihen dem Deux-pièces pariserischen Chic, grobgestrickte Kragen und dekorative grosse Knöpfe schmücken die praktischen Mäntel und Paletots aus Wewenit-Jersey. Für den Abend weisen dunkle Pullover Perlenstickereien und Paillettengarnituren auf, während die Modelle für den Alltag durch ihre schöne Qualität und die neuen herbstlichen Modefarben bestechen. Warme Brauntöne in vielerlei Abstufungen, oft mit Schwarz effektvoll kombiniert, Aubergine oder das neuere Bordeaux, leuchtende oder wieder dumpfe Grün, das ruhige Olive und funkelnde Gold- und Silbertöne für festliche Garnituren und Accessoires, zählen zu den beliebtesten.

Neben den klassischen Tailleurs sind die Phantasie-Deux-pièces wieder sehr beliebt. Zu einem losen Jäckchen ist vielfach der nach unten glockig werdende Jupe assortiert. Einseitige Drapés an eleganten Modellen, grosszügiger Vestonabschluss an Kostüm-Jacken, Bordüren Ton in Ton, halsferne Kragen und Décolletés, gesteppte Ziernähte, Jumper-Kleider, in der Taille überfallend, entsprechen der gegenwärtigen, für den Herbst lancierten, modischen Tendenz.

Auch das gibt es: die modisch Unbegabte

In Tränen aufgelöst kam Claudia heim. «Warum hast Du mir das angetan, Mutter?» Ich war erschüttert und ratlos. «Was denn, Kleines, hab ich denn jetzt wieder angestellt?» (Fünfzehnjährige sehen in allem eine persönliche Beleidigung, dachte ich.) «Also, es war schlimm genug, dass Du in die Schule kamst. Aber dass Du Dein hässlichstes Kleid tragen musstest, schlug dem Fass den Boden aus», und wütend starrte sie auf mein Blauseidenes, das ich sorgfältig auf einen Bügel gehängt hatte. Ach, wie liebte ich es, mein Blauseidenes. Es war schmählich, es als mein Hässlichstes zu bezeichnen. Ich nahm es in Schutz, so gut ich es eben verstand. Aber da kam ich bös an. «Solche Falten trägt kein Mensch mehr, nicht einmal das Rote Kreuz würde sowas annehmen. Der Ausschnitt stammt aus dem letzten Jahrhundert, die Länge ... ach, reden wir nicht mehr von dieser hoffnungslos veralteten Missgeburt!» Beschämt hängte ich es auf die Seite.

Bei der nächsten Saisoneröffnung pilgerten wir ins Konfektionshaus Maler. Meine Liebe auf den ersten Blick galt einem grauen Deux-pièces aus Flanell. Claudia schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen: «Das ist doch nichts für Dich, sooo alt bist Du auch wieder nicht, dass Du das tragen könntest. Wir wollen uns in aller Ruhe einige Kleider zeigen lassen.» Verschwörerisch zwinkerte sie der Verkäuferin zu. Und nun wurde eine Pracht vor mir ausgebreitet. Schüchtern wandte ich ein, dass all diese hübschen Dinger doch wohl für Zwanzigjährige geschaffen seien, dass ich aber zwei Zwanzigjährige abgäbe. Helles Gelächter war die Antwort. «Madame darf ruhig etwas Junges tragen, man macht sich auf keinen Fall älter als man ist.» Sehen Sie sich das an: eine Dior-Kopie. Ein Traum von Nachmittagskleid.« Tief innen hörte ich mich sagen: «Schön, ja, aber nicht für mich. Soll eine andere sich mit diesen lächerlichen Mäschchen und Rüschen schmücken, ich tu's auf keinen Fall.» Endlich einigten wir uns auf ein etwa Dreissigjähriges. Es war ein Kompromiss, und die sind immer ungefreut. Claudia hätte mich gern extravaganter gesehen, und ich fühlte mich in meinem Kleid nicht «zu Hause». Einen Hut hätte sie mir am liebsten auch noch aufgeschwatzt, aber da blieb ich hart. Hüte sind sehr kleidsam und machen aus andern Frauen Damen. Aus mir entsteht leider regelmässig eine Vogelscheuche. Und so laufe ich weiter unbehutet herum und bin statt Dame nur Frau. Claudia ihrerseits hofft noch immer, aus mir hässlichen Entlein einen stolzen Schwan zu machen. Schliesslich bringt sie es so weit, dass ich um alle Schaufenster einen grossen Bogen mache.

Wie beneidenswert ist doch Eva mit ihrem Feigenblattkostüm! *es.*

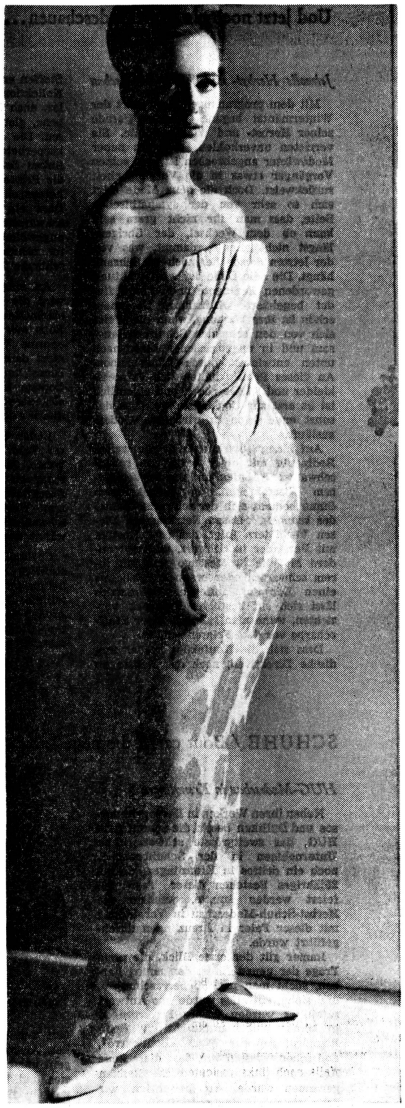
Accessoires, wie wir sie lieben!

Die gedämpfte, hauptsächlich auf die Brauntöne des Oktobers, oder auf novemberliches Grau ausgerichtete modische Farbenskala der kommenden Saison bedingt ein gekonntes Assortieren der Accessoires, die sich heuer in besonders attraktiver Vielfalt präsentieren.

*

Der Phantasieschmuck: Als dekoratives Element, dessen mässiger Preis dem heutigen Bedürfnis nach raschem Wechsel entgegenkommt, ist er aus der Mode nicht mehr wegzudenken. Er gibt dem winterlichen Kleid jenes Spritzerchen Romantik, dessen es in den dunklen Tagen bedarf.

Eine aparte Neuheit: asymmetrisch geschliffene Gablonzer-Steine (passend zur Asymmetrie in der Mode!). Im allgemeinen ist der Phantasieschmuck heuer gross und wirkungsvoll. Originell: mehrrangige Perlenketten, abwechslungsweise aus milchig-matten «Süsswasser»- und schimmernden Barockperlen gearbeitet; das mehrrangige, übers Rückendécolleté getragene Perlencollier, mit zwei funkelnden Clips vorne am Kleid befestigt. Als Kette und Gürtel zu tragen: ein aus grossen «goldenen», mit zierlichen Perlen besetzten Ringen gefertigtes Schmuckstück. (Sieht zum «kleinen Schwarzen» in beiden Variationen bezaubernd aus!) Von gediegener Eleganz: eine mehrrangige Perlenkette, in die florale Motive aus buntem, fein geschliffenem Glas und Halbedelsteinen gesetzt sind. Den Abschluss bildet eine blumengleiche Breloque. Dazu: blumenhaft zierliche Ohrclips, die sich zärtlich ans Läppchen schmiegen. Daneben: auch tambourinartiger Ohrschmuck, das ganze Läppchen bedeckend. Abend: Pendants, schmeichelnd und damenhaft, aus blitzenden, flimmernden Steinen.



Abendfourreau aus kostbarem Otero / Modell Pierre Balmain

*

Handtaschen: mit Vorzug aus glatten Ledersorten gearbeitet und in der vom Schweizerischen Ledermoderat bestimmten Farbenskala gehalten. Die Form: ein wohlproportioniertes Rechteck oder Quadrat. Neu: die Handtasche hat wieder «Boden», das heisst, man kann sie wieder stellen, ohne dass sie gleich kippt, und es lassen sich in ihr all die, ach so wichtigen persönlichen Effekten bequem verstauen. Neue Akzente setzen die ca. 42 cm lange Pochette (Unterarmtasche) und die bauchig-niedrige Valigetta, die fast aussieht wie ein altmodisches Aerzteköfferchen.

Die brunierten, ziselierten oder glänzenden «Silber»-Bügel sind mit «antik» geprägten Münzen und Medaillons geschmückt. Runde und flache Ledergriffe fühlen sich solid und gesteift an.

*

Hüte: Pierrothütchen, Toques, Bérets aus Pelz oder Straussenfedern, Cloches, konisch nach oben strebend und randlos wie zur Charlestonzeit, oder mit elegant geschwungenem Pelzrand, Bretons umhüllen wärmend den Kopf und lassen von der Frisur kaum einige verirrte Meschen sehen. (Bei Dior: knapp das Gesicht umschliessende, aus einem Stück gearbeitete Kapuzen, unter denen ein helmartiges Hütchen getragen wird.)

Sehr aktuell: Toques und Bérets, von schottischen, tibetanischen und Mandarin-Vorbildern inspiriert und à la Jacky Kennedy auf dem Hinterkopf getragen, eine Lösung der Hutfrage, die die Kunst des Friseurs auch zum Wort kommen lässt.

Pelzhüte (aus Nerz, Chinchilla, Biber, Nutria, Astrachan und Fuchs, letzterer neuerdings in zarten Pastelltönungen) sind sehr «en vogue». (Wer sein Portefeuille nicht allzu sehr belasten will, greift zum Orlon!)

Roter Stoffturban / Kollektion Charlotte

Schirme: hoch und schlank mit anmutigem Griff. Neu: Schirme mit durchgehendem Hasel-Stock, gross-dachig und altmodisch verspielt, mit reiner, eher schwerer Seide bespannt, aussen uni, innen mit einem todschicken gestreiften Rand!
Zum Kamelhaarmantel: ein flaschengrünes Regendach aus Seide; Stock aus Bambus. (Merkmal des eleganten Schirms: bespannt mit reiner, unifarbener Seide!)

*

Foulards: mit modisch abgewandelter, abstrakter Malerei auf reiner Seide, so präsentieren sich die elegantesten unter ihnen! Herrlich leuchtende, und dennoch diskret wirkende Farbtöne wie braun, grün, gelb, türkis, rot (vom Bordeaux bis zum Feuerrot), lachs sind modisch richtig. Apart: auf klassischem Pied-de-poule-Grund klingen surrealistisch bordeaux-rote Kleckse auf. (Sieht garantiert schick aus!)

*

Handschuhe: mit Vorzug aus Glacéleder oder Antilope gearbeitet und oft 12-Knopf lang! Auch hier dominieren die Brauntöne des Ledermoderates. *Elsa Rickenbacher*

Tips für die (nicht mehr ganz jungen) Rundlichen

Was passt zu mir? Kritik am eigenen Spiegelbild ist der erste Schritt zur Eleganz.

*

Die von der neuen Mode so beliebten Deux-pièces aus Wolltrikot sind für die ältere Dame sehr tragbar; die lockere Kasackbluse überspielt die nicht mehr ganz schlanke Taille und ein spitzer Ausschnitt trägt noch dazu bei, die Figur vorteilhaft zu strecken.

*

Für Habillé-Modelle, die sich auch an kleinen festlichen Anlässen zeigen können, sind die modischen asymmetrischen Drapés, Verschlüsse oder Garnituren für die Vollschlanken sehr vorteilhaft; sie lenken die Blicke von der fülligen Oberweite ab und ergeben günstigere Proportionen.

*

Kleine Musterungen, etwa wie die neuartigen Dessins Cravate, und dezente Farben wirken vornehmer als grossflächige Stoffmuster und kräftige Nuancen, wenn die Trägerin die Grösse 44 überschritten hat.

*

Modeschmuck kann sehr elegant sein und auch einem vorjährigen Kleid ein neues Gesicht geben. Aber wenig ist hier viel. Ein sorgfältig ausgesuchtes Schmuckstück wirkt oft besser als eine allzu bunt schillernde mehrreihige Halskette.

*

Dass Strümpfe mit Naht die Beine schlanker erscheinen lassen ist nicht neu. Die Modefarben «Caramel» und «Palisander» sind auch hier erlaubt, doch empfiehlt es sich, etwaige ästhetische Mängel an den Beinen unter einem etwas stärkeren und gut deckenden Strumpf zu verbergen.

*

Hohe Absätze verlängern die Silhouette; doch auch hier gilt es einen goldenen Mittelweg einzuschlagen. Ein anmutiger Gang, in bequemen Schuhen, wirkt besser als allzu gewollte Eleganz in unbequemen Absatzhöhen.

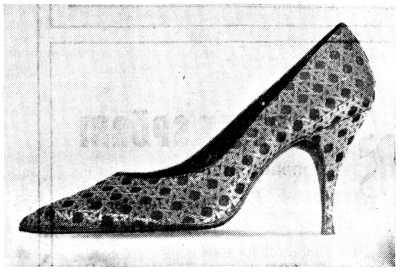
*

Gepflegt und hübsch frisiert, wird sich die rundliche Frau dank ihrer sprichwörtlich guten Laune auch mit überzähligen Kilos überall beliebt machen, denn die heutige Mode hat Trikot-Modelle für sie geschaffen, die ihr ein sicheres und beschwingtes Auftreten ermöglichen. *SWV*

Alle Clichés NZZ

Watteaublaue Bottine, Modell Ligne Paris 62

Eleganter Chevreau-Pumps / Kollektion Löw



Schuh aus Brokat / Modell Bally International

Adam und die Mode

Der Adam von heute steht der (Damen-) Mode im allgemeinen und der jeweils herrschenden im besonderen eher ablehnend gegenüber. (Ueber die tieferen Gründe dieser Erscheinung lassen wir die Psychologen nachgrübeln.) Er interessiert sich als Junggeselle für Autos und Fussballmatches, als Vater für die elektrische Eisenbahn seines Sohnes und als Grossvater für die Zeugnisse seiner Enkelkinder.

Die Schillernde, sich ewig Wandelnde ist ihm beinahe unheimlich, heisst es doch jeden Frühling und Herbst das Portemonnaie zu zücken. Natürlich sollte seine Frau, Braut oder Freundin immer gut angezogen sein, aber wie sie es zustande bringt, nun, das darf ruhig ihr Geheimnis bleiben. So wunderfitzig ist ER denn doch nicht!

Zur Modefrage gehört unbedingt auch die der Eitelkeit. Aber Adam ist nie und unter keinen Umständen eitel, o nein. Kleidet er sich doch jahraus jahrein in unpersönliches Grau oder Braun und wenn's hoch kommt etwa noch Blau oder Grün. Aber bitte, ganz diskret. Die Krawatte allein lässt modische Spielereien zu. Und doch: Hat sich Adam so sehr wandeln können in zwei Jahrhunderten? Welche Pracht entfaltete er damals! Spitzenrüschen, Halskrausen, gelockte Perücken, silberne Schuhschnallen hüllten ihn sonn- und werktags ein. Nein, Adam hat sich im letzten Jahrhundert Zwang angetan. Ganz schüchtern versucht er heute, ihn langsam abzuschütteln. Schon tauchen bunte Hemden auf. Die Kittel, lange Zeit auf Körperform geschnitten, werden zu saloppen Säcken. Die Hosenbeine wechseln Weite und Länge, und Adam steht plötzlich vor dem gleichen Problem wie Eva: Wie stelle ich es an, immer modisch zu wirken?

Mag er nun äusserlich den Kopf schütteln über die Unbeständigkeit der Mode, ihm bleibt nichts anderes übrig, als sich mit ihr zu beschäftigen. Dass er es auch tut, beweisen allein schon die vielen prominenten Diktatoren aus Paris, Florenz und Wien. *fs.*

Herbstliche Hemdenmode

Herbstanfang — die Zeit, da man die Sommeranzüge zum Winterschlaf in den Estrich verstaut; der Moment auch, um den Hemdenvorrat wieder einmal kritisch Revue passieren zu lassen und das, was nach Stoffart oder Dessin allzu sommerlich ist, «auszumustern». Im Herbst und Winter trägt man den Veston wieder häufiger, jedenfalls während des ganzen Arbeitstages. Da fällt der Blick besonders auf die Kragenpartie und die Manschetten des Hemdes, die sich immer untadelig präsentieren müssen. Der Softy-Kragen von Lutteurs-Chemisier hat sich einen guten Namen für seine Passform geschaffen und — bei den Frauen — dafür, dass beim Bügeln nichts misslingen kann.

Wir finden ihn bei drei gediegenen Herrenhemden aus der neuen Lutteurs-Chemisier-Kollektion. Da ist einmal das elegante Hemd «Territet» in makelloser, schneeweisser Baumwollpopeline — für den Liebhaber des klassischen, uniweissen Hemdes ist da kein Kommentar mehr nötig. Der Tradition verschrieben haben sich auch die Nadelstreifen des Modelles «Ef. Ef.», doch sind sie diesmal zweifarbig in sehr zarten Nuancen gehalten. Die prachtvolle Mako-Baumwolle des Modelles «Sils» zeigt eingewobene Streifen in zwei Kontrastfarben, die wie Glieder einer Kette immer wieder unterbrochen sind — ein Webeffekt, der dem Stoff eine neuartige, fast greifbare Struktur verleiht.

Den Farben des Herbstes hat sich «Cervinia» verschrieben. Die Mako-Baumwolle dieses Sporthemdes fühlt sich ganz seidig an und besticht durch ein in wunderschönen, sehr dunklen Farben gehaltenes Prince-de-Galles-Karo. Sein Kragen «Pigalle» lässt sich offen und geschlossen tragen. Sehr fein karierte, leicht gerauhte Baumwolle in frecher Farbstellung wurde zum jugendlich wirkenden Sporthemd «Brisen» verarbeitet.

Die Freude an dieser wirklich gelungenen Kollektion, an den prächtigen neuen Farben und an den aparten Geweben macht uns auf einmal den Abschied von der Sommerhemdengarderobe ganz leicht. *Adonis*

Und jetzt noch ein paar Modeschauen...

Jelmolis Herbst- und Winter-Modeschau

Mit dem programmgemässen Start der Wintermäntel begann Jelmolis Parade seiner Herbst- und Wintermodelle. Sie verrieten unverhohlen, dass ein neuer Modewinter angebrochen ist, der seinen Vorgänger etwas in die Vergangenheit zurückweist. Doch die neue Mode zeigt sich so sehr von der sympathischen Seite, dass man ihr nicht gram sein kann ob dem Wechsel, der übrigens längst nicht alles verdammt, was von der letzten Saison her noch im Schrank hängt. Die edle Linie der wieder aktuell gewordenen Redingote und Mäntel findet begeisterte Aufnahme. Besonders schön ist ihre Wirkung, wenn die Weite sich von den schmalen Schultern langsam und in ungebrochener Linie nach unten entwickelt durch Längsbahnen. An dieses Prinzip halten sich Prinzessskleider und Kleiderröcke, und eigentlich ist es erst zur Cocktailstunde, dass der sonst enge Jupe in wirbelnde Godets ausläuft.

Auf Kontrastwirkung zielt die weisse Redingote mit einer Serie von rabenschwarzen Knöpfen und ebenso schwarzem Bisamkragen. In umgekehrtem Sinne bedient sich der schwarze Mantel des schneeig weissen Nerzkragens. Diesen Vorbildern folgt das rote Kostüm mit Persianer in Schwarz, während andere Modelle in Marengo sich mit ihrem schwarzen oder braunen Pelzbesatz einen Dämpfer auflegen. Schmerzlos lässt sich auf kostbares Pelzwerk verzichten, wenn man sich mit einer Stoffecharpe vor dem Frieren schützt.

Dass sich die Konfektion weder modische Direktiven, noch das Neuste an Stoffen entgehen lässt, ist klar. Jelmolis Kollektion lässt weder Tweed multicolor, noch Double-face, oder lockergewobene, glatte und pelzige Stoffe vermissen. Die Jacken sind eher kurz, wenig körperbetont, der Verschluss nach der linken Seite dirigiert. Sehr schön wird die Prinzessform aus dem Schrägschnitt herausgeholt. Samt ist stark gefragt. Dass ein grasgrünes Samtkleid mit schwarzem Leder eingefasst wird, mutet ungewohnt an, passt aber zum hyperbreiten schwarzen Ledergürtel, der die schlanke Taille eng umfasst.

An einem Abendkleid in Satin ciré wird die Idee des breiten Gürtels auf originelle Art ausgewertet. Die schwarze Robe aus weichem Crêpe darf sich die enorme Weite leisten, hübsch harmoniert damit ein glockig fallendes Cape. Diors kurzes Bolero zerschneidet das Corsage in zwei Teile. Fransen, Borten, abstechende Bials und Steppereien sind unerlässlich.

Leder erobert sich ein immer weiteres Feld. Wildleder als Krawatte, als Weste, Jacke, ganzes Kleid, Mantel, ja sogar als Hose. Als Beispiel muss die Zusammenstellung von Hose in schwarzem, Weste in rotem Wildleder und schwarzem Pullover mit Rollkragen erwähnt werden.

Cocktailkleider sind farblich und stofflich mit Geschmack gewählt, sie halten sich an eine tragbare, gute Mittellinie. Die Hüte stammen aus dem Atelier des Hauses. Unter Bérets, Mützen, Cloche- und Tamburinformen mischen sich auch wuchtige Pelzmodelle.

H. Stapfer

SCHUHE / Bout carré, die neue Linie

HUG-Modeschau in Kreuzlingen

Neben ihren Werken in Herzogenbuchsee und Dulliken besitzt die Schuhfabrik HUG, das zweitgrösste schweizerische Unternehmen in der Schuhbranche, noch ein drittes in Kreuzlingen, dessen 25jähriges Bestehen dieser Tage gefeiert werden konnte, weshalb die Herbst-Schuh-Modeschau in Verbindung mit dieser Feier in Kreuzlingen durchgeführt wurde.

Immer gilt der erste Blick, die erste Frage der neuen Linie, den neuen Farben, sucht man nach Ueberraschungen, und siehe, auf alles wurde uns Antwort zuteil, es wurden unsere Erwartungen in keiner Weise enttäuscht! Wie ein Signalruf fiel das Wort «Bout-carré», und schon wussten wir, dass diese neue Art Schuhspitze das modische Rennen gewinnen würde. So gewahrten wir denn gleich bei den gezeigten

Pumps

die stark verlängerte, flach in die erwähnte quadrierte Spitze auslaufende Form, wobei besonders freudig die zutage tretende grössere Bewegungsfreiheit der Zehen begrüsst sein soll. Die den Ansprüchen des Modischen entgegenkommende Farbenskala dieses Herbstes und Winters nun reicht gar nicht weit in ihrer Vielfalt. Brauntöne sind Trumpf und zwar einmal ein wirklich schönes, tiefdunkles, «Moresco» genanntes Braun, das nicht nur für die Pumps verwendet wird, sondern ebenso für die grazilen Jeunesse-Modelle und die charmierenden Ballerina-Formen, dann das rotschimmernde, satte «Palisander»-Braun, ein helleres «Brasil», auch für Après-Ski-Schuhe gewählt, um noch das intensive dunkle Rotbraun, das ins Violette geht, «Corrida», aufzuzählen. Im übrigen gibt es die neuartig geschaffenen Schnallen-Décors, eine kurze Schnürung bei den Pumps, sowie bei den letztern der Spindel-Absatz, dann die entzückenden Kreationen der

20
ORIGINAL-HUG-MODELL

18
ORIGINAL-HUG-MODELL

22
ORIGINAL-HUG-MODELL

15
ORIGINAL-HUG-MODELL

Damenstiefel mit Absatz

der oft bis zu 4 cm an Höhe misst, in Form und Schnitt hochelegant, aus erstklassigem Leder, sehr fein verarbeitet, hoch aufsteigend im Schaft, mit grosszügig appliziertem Kragen aus Krimmer oder Briden, auch mit mehreren Knöpfen, seitlich gereiht, in leicht verspielter Art geschmückt, so dass man sich des Gefühls nicht erwehren kann, es stehe ein come-back der Knopfstiefelchen von Anno dazumal unmittelbar bevor. Es gibt aber auch immer noch die wohlerprobten Après-Ski-Typen in den verschiedensten, dem Zweck des winterlichen Wohlbefindens dienenden Lederarten, darunter Fohlen und Seehund, und immer sind sie gefüttert, verbürgen guten Sitz, warme Füsse auch bei Kälte und Nässe.

Immer aber wenden wir uns wieder den mit viel Aufmerksamkeit in der Formgebung, wie im künstlerischen Ausschaffen bedachten

Trotteurs

zu, diesen für die berufstätigen Frauen so dienlichen Schuhen, welche bequem und gleichzeitig schick und elegant sind. Auch die Gruppe der

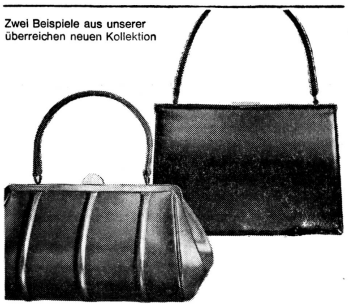
Ballerina-Formen und Jeunesse-Typen

war reichhaltig dotiert, und selbstverständlich gab es als kleine Sonderschauen für sich jene der Herren- und jene der

Kinderschuhe

auch diese in der Farbgebung dem Diktat der neuen Töne untertan, sorgfältig gearbeitet und ausgerüstet, wie wir uns selbst bei einer Besichtigung des rund 275 Männer- und Frauen beschäftigenden Kreuzlinger Werkes davon überzeugen konnten. Just die Herren- und Kinderschuhe werden hier hergestellt, ihrer zirka 2200 Paar jeden Tag. *w.*

Zwei Beispiele aus unserer überreichen neuen Kollektion



Die kleine rundliche und darum so besonders geräumige Tasche «Valigetta», ist in schwarz, braun, dunkelrot, und auch in marin vorrätig Fr. 59.50

Eine schlanke Tasche von schlichter, klassischer Form mit reicher Innenverarbeitung und hellem Lederfutter Fr. 94.–
Ähnliche Modelle ab Fr. 49.50

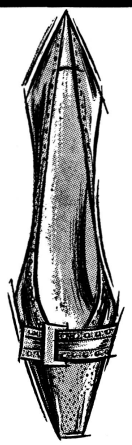
Leder LOCHER

beim Fraumünster, Tel. 23 18 14

TAPETEN SPÖRRI
Innendekoration
Zürich Talacker 16
Telephon 23 66 60

Einleuchtend

HUG ist modebewusst



Ein graziles Modell aus der Reihe der HUG-Neuheiten:

Diana
39.80
1622–28

Damenpump in Finobox
Palisander oder schwarz
Absatz 6 cm

HUG
immer moderichtig
Schuh-HUG
Bahnhofstrasse 77 / Stauffacherstrasse 95 / Limmatquai 96
Geschäftshaus City am Sihlporteplatz / Oerlikon: Schaffhauserstrasse 350 / Zürich-Affoltern: Wehntalerstrasse 537 / Zürich-Seebach: Schaffhauserstrasse 454

DERBYSTAR®
Helanca®

die Skihose für anspruchsvolle Leute
erstklassig im elastischen Stoff, tadellos in Schnitt und Verarbeitung, in vielen fröhlichen Modefarben erhältlich zu Fr. 98.– für Damen, Fr. 115.– für Herren bei

Bezugsquellennachweis durch
Heberlein & Co., AG, Wattwil SG

75 Jahre Schweizerische Anstalt für Epileptische

Die Schweizerische Anstalt für Epileptische beging am 10. September das Gedenken an ihr 75jähriges Bestehen. In der Balgrist-Kirche fand an diesem Sonntagmorgen ein eindrucksvoller Festgottesdienst statt, bei dem Dekan E. La Roche (Zürich-Wollishofen) die Predigt sinngemäss unter das Wort des Apostels Paulus im Römerbrief stellte, dass die Leiden dieser Zeit nichts seien gegenüber der Offenbarung der uns verheissenen Herrlichkeit. Prof. Dr. med. W. Stoll (Zürich) schilderte die (auch im Jubiläumsbericht eingehend beschriebene) Entwicklung der Anstalt, deren leitende Aerzte durch 75 Jahre viel für die fortschrittliche Behandlung der Kranken zur Besserung ihrer Leiden geleistet haben und in der der Geist unermüdlicher Geduld, Ausdauer und Aufopferung für Aerzte, Pflegerinnen und Angestellte zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Vor dem Bankett in der blumengeschmückten Festhütte, an dem rund zwei Dutzend Vertreter von Behörden, Anstalten und zugewandten Vereinigungen aus dem ganzen Lande ihre Glückwünsche brachten, besichtigten die Gäste die verschiedenen Patientenhäuser und überzeugten sich, dass der grosse Erneuerungsplan der Anstalt für Epileptische sich angesichts der Ueberalterung und Verwohntheit der einzelnen Abteilungen nicht mehr aufschieben lässt. Für ihn soll durch einen grossangelegten Basar im November ein Teil der notwendigen Mittel beschafft werden. -ls.

Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER VERBAND DER AKADEMIKERINNEN
Sektion Zürich

Einladung zur *Monatsversammlung* auf Mittwoch, den 4. Oktober 1961, 20 Uhr, im Lokal des Lyceumclubs, Rämistr. 26, Zürich 1
Vortrag von Herrn P.-D. Dr. G. Weber, Oberarzt an der neurochirurgischen Klinik in Zürich:
«Aus der Tätigkeit einer neurochirurgischen Klinik» (mit Film)

SCHWEIZ. ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

XIII. Staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag/Sonntag, den 21./22. Oktober 1961 im Hotel Gurtenkulm, ob Wabern b/Bern

Thema:

Die Schweiz und die Vereinten Nationen

Programm:

Samstag, den 21. Oktober 1961, um 14.30 Eröffnung des Kurses

14.45 Einführung in die UN, ihre Charta, ihre Organisation, ihr System der spezialisierten Institutionen, ihre Tätigkeit. (Diskussion)
Dr. Ida Somazzi, Bern
16.00 — 16.30 Tee-Pause
16.30 l'Organisation Internationale du Travail et les Travailleuses.
Mlle Madeleine Jaccard, Chef de Section, BIT, Genève.
17.30 Die internationalen Uebereinkommen No. 100 und 111: betreffend «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn» und die «Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf».
Frau Dr. Hulda Autenrieth, Rüschlikon-Zürich. Diskussion.
19.00 Nachtessen

Von 20.15 an: Vorlesen und Musik: Frau Beatrix von Steiger liest ein Kapitel aus Rudolf von Tavels «Ring i dr Chetti», und Emmy Born und Suzanne Eggli spielen Geige und Klavier.

Sonntag, den 22. Oktober 1961:

10.30 Aktuelle Probleme der schweizerischen Aussenpolitik, Herr Prof. Dr. Paul Guggenheim, Universität und Institut Universitaire des Hautes Etudes Internationales, Genf.
12.30 Gemeinsames Mittagessen
14.15 Probleme und Lösungsversuche im kommenden schweiz. Arbeitsgesetz, Frau Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher, Präsidentin des schweizerischen Akademikerinnen-Verbandes, Bern.
15.30 Vom UNO-Hochkommissariat für die Flüchtlinge, Dr. N. Jollos, Presseref erentin der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich.
16.15 Schluss des Kurses. Abschieds-Tee.

Das Hotel Gurtenkulm gewährt einen Pauschalpreis von Fr. 26.50, für Abendessen, Uebernachten, Frühstück und Mittagessen. — Im Tram Nr. 9 sind Fahrkarten Bahnhof-Station Wabern-Gurtenbahn-Gurtenkulm und zurück an den Bahnhof zu Fr. 2.— erhältlich. — Baldige Anmeldung — bis Dienstag, 17. Oktober — an das Sekretariat von Frau und Demokratie, Olten, Dornacherstrasse 19, erbeten.

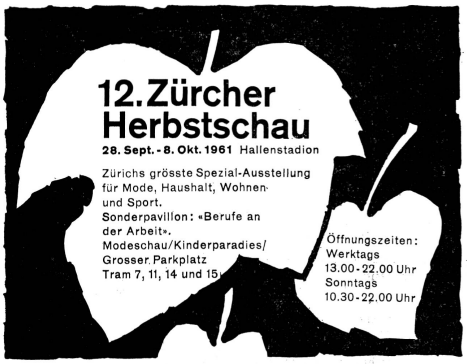
Namens des Vorstandes:
Die Präsidentin: *Dr. Ida Somazzi, Bern*
Die Vizepräsidentinnen: *Margrit Kissel-Burtschy, Rheinfelden*
Dr. med. Maria Felchlin, Olten

Handgeschriebene Manuskripte werden nicht angenommen, solche ohne Rückporto nicht zurückgesandt

Redaktion:
Frau Ruth Steinegger, Luzernerstrasse 88, Kriens-Luzern, Tel. (041) 3 34 10
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN

ST. MORITZ
Hotel Bellaval
Alkoholfrei
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. (082) 3 32 45



Fettiges Haar
wird entfettet. Der neue **Haarverbesserer-Spray** enthält ein Präparat, wodurch das Haar voll und duftig bleibt. 1 bis 2 Sprühungen täglich genügen. (Kein Haarpuder) Feines Haar wird fester.
Preis mit Zerstäuber Fr. 5.60
Nachfüll-Flasche Fr. 3.60
Portofreier Nachnahmeversand durch:
Haarkosmetisches Labor Thun BE, Bälliz 54
(Postkarte genügt)

hugo peters
„Holma 15", aus unserem Pogramm moderner Schlafmöbel. Holzart nach Wunsch. Fr. 265.-
Grösse 90/190 cm Fr. 322.-
Fuss-Hochlagerung, Keil einfache Formen ab Fr. 93.-
Dazu DEA-, Rosshaar- und Schaumgummimatratzen. Nach individuellen Wünschen: - mollig weich - beliebig hart - oder extra warm.
Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3

Es geht doch heute viel einfacher!

Einfacher dank dem Rothrister Kehrichtsack! Die Hausfrauen schätzen diese praktische Neuerung und sind davon begeistert, denn schmutzige Hände, mehrmaliges Anfassen, die Not, geeignete Behälter zu finden, lästige Reinigung nach der Entleerung, all dies fällt weg.

Wenn der Rothrister Kehrichtsack voll ist von gebrauchten Packungen, Zeitungen und aller Abfälle, wird er zugebunden und weggestellt bis zur Abfuhr. Ein zweiter Sack steht für neuen Kehricht bereit, bequemer und sauberer geht es nicht mehr, denn nach erfolgter Abfuhr ist ausser dem üblichen Metalleimer kein weiteres Gefäss mehr zurückzutragen.

Rothrister Kehrichtsäcke sind in einschlägigen Geschäften erhältlich

ROTHRISTER SÄCKE

Bezugsquellennachweis:
Papiersackfabrik Rothrist AG
Rothrist, Telephon (062) 737 81

Das private **Nervensanatorium Hohenegg** in Meilen am Zürichsee sucht einige
LERNSCHWESTERN
im Alter von 19 bis 32 Jahren, zur Ausbildung in psychiatrischer Krankenpflege. Gründliche, theoretische und praktische Schulung in 3jähriger bezahlter Lehre, mit schweiz. Diplomabschluss. Kein Schulgeld, gute Entlöhnung. Christlich gesinnte Töchter finden in diesem Berufe eine wertvolle, innerlich befriedigende Aufgabe. Interessierten Töchtern schicken wir gerne einen Prospekt.

Blähungen
... und Gasbildungen im Darm sind widerlich und verursachen lästige und oft schmerzhafte Druckgefühle. Ein spezielles englisches Heilmittel, die vielbewährten
Antiflatulenz - Tabletten
verhüten und beseitigen diese Störungen, sowie auch Magendruck, Völlegefühl, abnorme Gärungen und Beklemmungen. Antiflatulenz-Tabletten sind in Apotheken und Drogerien zu Fr. 2.20 und Fr. 4.— zu haben.

Festes Zahnfleisch feste Zähne!
Zahnärzte empfehlen Blend-a-med gegen Zahnfleischbluten und Zahnfleischentzündung

BUCHHANDLUNGEN
Basler Missionsbuchhandlung
Missionsstraße 21 Basel 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Mit verbilligten Reisemarken für die nächsten
Ferien vorsparen
Reisemarken durch die Markenverkaufsstellen und die Postämter.
In Zukunft an jedem Zahltag Reisemarken kaufen!
Auskunft durch die
Schweizer Reisekasse
Bern, Waisenhausplatz 10

SCHWEIZER FRAUENBLATT
Bestellschein
Unterzeichnete bestellt:
..... Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes» zu Fr. 15.80
..... Halbjahresabonnement zu Fr. 9.—
..... Geschenkabonnement von Abonnentinnen an Drittpersonen Fr. 12.50
auf eigenen Namen
als Geschenk an
Genaue Adresse des Bestellers
Ausschneiden und an Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden.

Das gute Besteck ...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

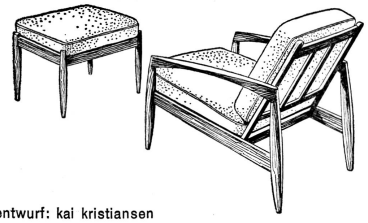
Wie nach Mass
sitzen die Thalysia Gürtel und Büstenhalter für vollschlanke und feste Frauen.
Sie probieren das für Sie richtige Modell an - und schon fühlen Sie sich wohl, denn überlegen konstruiert wie sie sind, bieten sie den erwünschten Halt und bringen Kleid und Mantel zu schönster Wirkung.
Gönnen Sie sich Wohlbefinden und das gute Aussehen, zu denen Ihnen Thalysia zuverlässig verhilft.
THALYSIA
BASEL, Gerbergasse 16 / Passage
BERN, Neuengasse 43 / Interpassage
ZÜRICH, Weinplatz 8

Noch nicht alt... doch nicht mehr jung!
Gerade in dieser Zeit, den «kritischen Jahren», sollten Sie FRAUENGOLD nehmen. Sie werden erstaunt sein, wie dieses Nerven- und Kreislauftonikum sam hilft, viele Störungen, wie Unregelmässigkeiten, Stauungen, Gereiztheit, nervöse Unruhe und Hitzewallungen, Schwindelgefühl und Schlaflosigkeit zu überwinden. FRAUENGOLD-Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.50 in den Apotheken und Drogerien.
Frauengold

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

Decke, Anzug und Ueberwurf in einem

PROSPEKTE DURCH
W. BAUR & CO., BETTWARENFABRIK, NEUHAUSEN A. RHF.



entwurf: kai kristiansen

scandinavian design ...

der ausdruck einer auf alten traditionen wurzelnden wohnkultur.

wir zeigen in unserer sonderabteilung nur die guten schöpfungen der nordischen architekten, kunsthandwerk, stoffe+teppiche.

das edle teakholz, die klaren formen und die liebevolle verarbeitung begeistern alle.

hugo sprecher +co chur

zu den 3 bogen telephon 081 / 2 24 20

das fachgeschäft mit 100jähriger tradition

Das neue WOLO-

Rosmarin

Dusch- und Schaumbad

Plastik-Flasche
Inhalt: 25 Vollbäder, oder
75 Duschbäder Fr. 12.75

Diese praktische Aufhängeflasche gestattet bequemes Duschen, ist handlich zum Mitnehmen und kann überall griffbereit aufgehängt werden. (Selbstklebhaken liegt jeder Packung bei.)

MIT BEA-PUNKTEN

Nie mehr müde sein. Immer frisch – voll Unternehmungslust und Tatendrang

Das neue WOLO-Rosmarinbad hat anregende und kräftigende Wirkung auf das rhythmische System des Menschen. Es erleichtert das Atmen, befeuert den Kreislauf und hilft, biorhythmische Wellentäler überwinden. Ganz besonders zur Ueberwindung der Herbst- und Frühlingsmüdigkeit geeignet.

Rosmarin-Tube: 8 Vollbäder oder 25 Duschbäder Fr. 4.—

Ein hervorragendes Produkt der WOLO AG, Zürich